

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: ...

Der Umsturz in Rußland.

Die Auflösung der Duma bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege des totalen Umsturzes in Rußland; man hört jetzt zwar gerne, daß dieser Schritt unvermeidlich gewesen sei, aber dieselben Personen erklären wieder, daß er doch überraschend gekommen sei und zwar deshalb ganz besonders überraschend, weil eben die Duma begonnen habe, sich in ruhigeres Fahrwasser zu begeben. Der Akt der Auflösung ist auch mit einer gewissen echt russischen Rücksichtslosigkeit durchgeführt worden; das Dumagebäude wurde einfach besetzt, selbst die Akten der Duma beschlagnahmt. Die alte Autokratie hat sich wieder in vollem Umfang gezeigt; daran ändert die Tatsache, daß der Zar eine neue Volksvertretung zusagt, nicht das mindeste. Ein volles Jahr lang bleibt Rußland ohne Parlament. Die Dumaabgeordneten haben freilich hiergegen protestiert, und wie aus dem Frankfurter Nationalparlament ein Stuttgarter Rumpfparlament wurde, so ist aus der russischen Duma ein finnländisches Teilparlament geworden, dessen Proteste und Kundgebungen unter der russischen Krone zusammenbrechen.

Die Duma ist bekanntlich begründet durch die Erlasse vom 10. Oktober 1905; sie ist ein Kind der Revolution, dem Jaren in schwerer Stunde förmlich abgenötigt worden. Am 10. Mai 1906 nahm sie ihre Sitzungen auf und hat bis zur Stunde der Auflösung nur ein kleines Gesetz verabschiedet. Sehr viel ist geredet worden; oft ging es ungemein hüben und jenseits zu; selbst die besten Vorschläge der Regierung gelangten nicht zur Verabschiedung. Aber ist denn all dies bei einem „Kinde der Revolution“ verwunderlich? Was hat denn die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1848 geleistet? Große Grundzüge aufgestellt, Grundrechte geschaffen, die leider heute noch nicht in allweg anerkannt sind. Nun ist uns Rußland nicht nur um 50, sondern mindestens um 100 Jahre zurück! Wer hat denn da von der ersten Volksvertretung mehr erwarten können? Wir nicht! Wer übrigens die russischen Parlamentsberichte genau gelesen hat, muß zugestehen, daß sie neben diesem Weiwort auch zahlreiche gute Gedanken enthalten. Wir stimmen deshalb in das allgemeine Verdammungsurteil nicht ein; man kann und darf die Duma nicht mit einem westeuropäischen Parlamente vergleichen; sie muß mit russischen Maßstäben gemessen werden.

Nun stand für sie im Vordergrund des Interesses die Schaffung einer besseren Existenzbedingung; das Maß ihrer Befugnisse schien ihr zu eng, zu klein. Mit aller Macht kämpfte sie gegen die allgewaltige Bürokratie; aber dieser Kampf war eine Naturnotwendigkeit. Wie oft sind selbst die deutschen Parlamente genötigt, sich gegen die Zehlfürren der Bürokratie zu wenden? Den Höhepunkt erreichte dieser Streit in den Debatten über die Anwesenheitsfrage, die durch das Verhalten der Regierung in ganz unnötiger Weise verschärft worden sind. Als nächste große Aufgabe stand die Lösung der Landfrage vor der Türe. Hier muß der Regierung unbedingt das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie sehr gute Vorschläge unterbreitet hat. Die Duma ihrerseits verlagte leider vollständig; aber wir müssen auch hier auf mildernde Umstände psalidieren. Man sehe sich nur die Zusammensetzung dieses Parlamentes an. Auf der einen Seite eine Schar von Bauern, die weder lesen noch schreiben können, die von ihren Vätern einen erheblichen Teil in ihr Dorf abtenden müssen, die nur den einen Auftrag erhalten haben, für mehr Land einzutreten. Dabei sind sie von sozialdemokratischen Ideen stark durchseht; sie denken sich die

Sache sehr leicht, indem man einfach das vorhandene Land aufteilt. Auf der anderen Seite zweifelhaft politische Existenzen, die diese Bauern-Abgeordneten unbedingt für sich einsparen wollten und diesen deshalb alles Schöne und Gute versprochen. Da müssen Debatten ganz unfruchtbarer Charakters entstehen. Um aber im Volke diesen Eindruck nicht aufkommen zu lassen, eröffnet man gleichzeitig einen scharfen politischen Kampf gegen das verhasste Ministerium und fordert dessen Rücktritt. Mitten hinein fällt nun wie ein Blitzschlag die Auflösung!

Was aber nun? Der Zar hat sich aufs neue zu den Oktoberdekretten bekannt; die alte Autokratie soll nicht wiederkehren; er hat zur Beruhigung des Landes das Ministerium in die Wüste geschickt und ein neues ernannt; er wendet sich in väterlich-herzlichen Töne an das Volk, ihm doch eine bessere Vertretung zu senden, damit er Rußland zu neuem Glanze führen könne. Niemand wird bestreiten wollen, daß es ihm hiermit nicht ernst ist; Nikolaus II. lebt in der Idee, er könne sein Volk beglücken. Wie aber stellt sich dieses selbst zu dem erfolgten Umsturz? Bis jetzt ist alles ruhig! Ist es die Ruhe vor dem Sturm oder ist es eine vollständige, dauernde Ruhe? Wir fürchten ersteres! Rußland ist von Revolutionären zu tief durchwühlt, als daß es jetzt ruhig bleiben könnte. Die Regierung hat zwar sehr viel Militär aufgebieten, hat auch sonst außerordentliche Maßnahmen ergriffen, aber kann sie sich auf diese Maßnahme stützen. Auf den Spitzen der Bajonette sitzt man nicht gut; in Rußland aber ist dies besonders gefährlich. Die deutsche sozialdemokratische Presse, die über Rußland ganz vorzüglich unterrichtet ist, steht der Auflösung mit einem gewissen Gleichmut gegenüber; sie kann sogar eine innerliche Genugtuung nicht ganz verbergen; ein Beweis, daß ihr Weizen blüht. So schreibt auch der „Vorwärts“ schon: „Auf dem Wege zum Schicksal!“ Er erinnert an die Geschichte des unglücklichen französischen Königs Ludwigs XVI., die ähnliche Jüge aufweist und steht in der Auflösung der Duma nur einen Schritt näher zum Umsturz, der jetzt von unten kommen soll! Und wir müssen leider befürchten, daß die sozialdemokratische Presse recht hat. Als wir im April 1906 so scharf vor der russischen Anleihe warnten, haben wir schon die Möglichkeit der Auflösung der Duma erörtert und von ihr schlimme Wirkungen befürchtet. Es dürfte jetzt eintreten; wir haben nur zu hoffen, daß unter eigener Hand hierbei verkehrt bleibt und daß das russische Feuer nicht zu uns herüberschlägt.

Politische Rundschau.

Dresden, den 25. Juli 1906.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Dem Kaiser ist auf die Bitte der im Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes angesiedelten Deutschen durch den Gouverneur v. Lindquist aus Windhuk folgende Rundgebung telegraphisch übermittelt worden: „Eurer Majestät gestatten sich aus Anlaß der Ablehnung des Eisenbahnbaues die zusammengekommenen Einwohner von Keetmanshop ebrfurdtsvoll zu huldigen und auch weiterhin um Eurer Majestät gnädigen Schutz für den großen Süden des Schutzgebietes zu bitten.“ Der Kaiser hat darauf dem Gouverneur folgendes Antworttelegramm zugehen lassen: „Ich beauftrage Sie, der deutschen Bevölkerung des Südens für die patriotische Gefinnung meinen kaiserlichen Dank auszusprechen und hinzuzufügen, daß ich der Wohlfahrt und den Interessen seiner Bewohner auch fernerhin Fürsorge widmen werde. Wilhelm I. R.“

Die Taufe des Kronprinzensohnes wird erst im

letzten Drittel des August stattfinden. Als feststehend berichtet der „V. B. C.“, daß die Taufe als Familienfeier begangen werden wird. Aus diesem Grunde werden keine fremden Fürstlichkeiten geladen werden, und auch diejenigen fürstlichen Personen, denen die Patenschaft zugebach ist, werden ihre Funktionen nicht persönlich ausüben, sondern sich vertreten lassen.

Der deutsche Kronprinz hat, wie der „Catholic Times“ aus Rom berichtet wird, die Geburt seines ersten Sohnes dem Heiligen Vater telegraphisch mitgeteilt und ein herzliches Glückwunschtogramm von Seiner Heiligkeit erhalten.

Die Anklagen gegen die Kolonialverwaltung finden sich nun auch in streng konservativen Blättern. So rechnet die konservative „Schlesische Zeitung“ mit dem bisherigen System der Kolonialverwaltung nicht klar ab; sie schreibt u. a.: „Es fehlt auch hier der rechte Mann am rechten Plage. Statt dessen bedrohten Intrigen und bureaukratische Ausartungen daheim wie draußen die koloniale Arbeit. Einseitigkeit, Mangel an praktischer Erfahrung, „hochgeschützte“ theoretische Ratschläge traten in den Vordergrund; Titel und Ständesautoritäten verdrängten bewährte Männer, Eitelkeit und Strebertum gehörten am Marke deutschen Fleisches und deutscher Intelligenz. Die Folgen konnten nicht ausbleiben; sie haben zu Unheil geführt, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.“ So ein konservatives Blatt! Wenn ein Zentrumsbild oder gar der Abgeordnete Erzberger sich ähnlich ausgesprochen hätte, wollten wir den Lärm hören! Was sagt nun die liberale Presse hierzu?

Einem ganzen Roman verbreiten gewisse Blätter über ein Komitee, das in Berlin bestanden haben soll und Material aus der Kolonialabteilung habe entnehmen lassen; in diesem soll auch ein „Merikaler Journalist Schwinn“ gefessen haben, der die Sachen verbreitet und veröffentlicht habe. Einen Journalisten Schwinn gibt es gar nicht, ebensowenig ein Komitee für diese Dinge. Schwinn ist Besitzer einer Schreibmaschine und hat als solcher lediglich Schriftstücke vervielfältigt; er hat mit der ganzen Sache gar nichts zu tun. Es ist sonderbar, wie jetzt eine dicke Ente nach der anderen aufplattert; nur das eine ist an allen Wunden der liberalen Presse wahr, daß das Material des Abg. Erzberger zutreffend und richtig ist. Im übrigen gleicht die Untersuchung immer weitere Bahnen, aber man nimmt nur mittlere Beamte.

Der nationalliberale Abgeordnete Nöbling hat infolge seiner Ernennung zum Landgerichtsdirektor sein Landtagsmandat niedergelegt. Die Nachwahl der Ergänzungswahlmänner ist auf den 29. August, die Wahl des Ersatzabgeordneten auf den 5. September festgesetzt worden.

Für eine neue Flottenvorlage arbeitet der Flottenverein mit Hochdruck und zwar wieder einmal unter amtlicher Begünstigung, es zeigte sich dieses sehr klar auf der Generalversammlung der Abteilung für die Rheinprovinz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Sckolmer-Alf, war selbst erschienen und begrüßte die Versammlung, er stellte als Ziel auf, daß unsere Flotte ebenbürtig denen anderer Länder zur Seite gestellt werden könne. Wir meinen, daß dieses Ziel gegenüber Frankreich nicht nur schon erreicht, sondern sogar überholt ist, England aber werden wir nie einholen. In einer Resolution wurde sodann die Vermehrung der Flotte gefordert. Aus der Tatsache, daß der beim Kaiser gut angeführte Ober-

St. Anna.

Von Elmar Resnau.

Der St. Annentag wird in den katholischen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz am 26. Juni gefeiert. Er ist einer der beliebtesten Festtage des Hochsommers und kann (kulturhistorisch betrachtet) als Eingangstort zu den eigentlichen Erntefeierlichkeiten angesehen werden.

Die heilige Anna ist die Mutter der Jungfrau Maria. Die Vergleiche nehmen sie ebenso sehr für sich als Schutzheilige in Anspruch wie die Schiffer.

Die Gebräude und Sitten, die sich an den St. Annentag knüpfen, sind so zahlreich, daß man direkt von einem Annenkult reden kann. In allen Teilen der von germanischen Stämmen bewohnten Gebiete treffen wir ihn an. Und fast überall weist er das gleiche Gepräge auf. Im Süden jedoch floriert er mehr als im ersten Norden. Besonders charakteristisch tritt der Annenkult bei den slavischen Völkern in die Erscheinung. In Böhmen gibt es z. B. nicht weniger als 88 Kirchen, die der heiligen Anna geweiht sind, als weiblicher Vorname macht ihm in diesem Lande nur noch Maria ernstlich Konkurrenz, außerdem gibt es zahlreiche Ortschaften, die mit dem Namen Anna in irgendwelchem Zusammenhang stehen.

Die Zahl der mittelalterlichen Annensefte muß eine recht bedeutende gewesen sein. Auch die kleinen Mädchen gingen, soweit sie Anna hießen, nicht leer aus:

Annche, klein Annche,
Warte noch ein Jahr,
Wenn die Weihen Kirchen tragen,
Rehm ich dich für verbunden wahr.

Als Schutzpatronin der Ehefrauen zündete man (be-

sonders in Oesterreich) der Heiligen an jedem Dienstag eine Kerze an und sprach die Annengebete, eine Sitte, die bis auf den heutigen Tag noch nicht erloschen ist. Die Zahl der Annenbilder ist demgemäß auch eine recht große, ganz entsprechend der Verbreitung der Verehrung unserer Heiligen.

Zu den schönsten Annenseften gehören sicherlich die in Oesterreich gefeierten. Es gilt allen den nach der Schutzheiligen Benannten. Mit Annasträußen oder Annablumen (meist roten Rosen oder Nelken) geschmückt, wandeln die Anna-genannten die Straßen entlang. Alle Ehre wird ihnen an diesem Tage erwiesen und den Abend des Tages beschließen gewöhnlich Bälle, Konzerte oder sonstige Lustbarkeiten. Man weiß auch von festlichen Dekorierungen, der schönsten auf den Namen Anna hörenden Mädchen, am Annentage. Die an diesem Tage gewonnene Würde wurde mit vielem Stolz ein ganzes Jahr lang getragen und konnte erst am nächsten Annentage auf eine „andere Anna“ übertragen werden.

Auch das belgische Namland kennt ähnliche Annensefte. Hier ist die heilige Anna die Schutzpatronin der Näherinnen und Spizenklopplerinnen. Auf großen mit Blumen gewunden geschmückten Wagen werden an diesem Tage Ausflüge gemacht, und Musik und Gesang sorgen bis in die frühe Nacht hinein für Kurzweil. Mitunter schließen sich diesem belgischen Annensefte auch Jahrmärkte an, in denen der Verkauf von Spizzen dominiert. Jedenfalls pulst Handel und Wandel in den Gegenden Belgiens, wo der Annentag noch gefeiert wird, an diesem Tage höher und lebhafter denn sonst.

Auch die Engländer haben ihren St. Annesdag, an dem es gleichfalls so vergnügt und fröhlich zugeht, daß alle (Jung und Alt) diesem Tage fröhlich entgegensehen. Freilich hat hier das Fest nicht mehr jenes Frische und Freie,

das es in Deutschland und Oesterreich auszeichnet, sondern etwas Steifes, Zähes und Ledernes haftet ihm an.

Dah sich der Volksgmund mit einem so bedeutamen Tage, wie dem der heiligen Anna beschäftigt, ist eigentlich etwas ganz Selbstverständliches.

In dem ethnologisch hochinteressanten landwirtschaftlichen Volkskalender des Russen Alexis Jermoloff (F. A. Brockhaus, Leipzig) heißt es vom St. Annentage: daß dieser Tag in den Augen des Beobachters aus dem Volke eine außerordentliche Bedeutung habe. „Denn an diesem Tage stellen sich die ersten Anzeichen des herannahenden Winters, die Morgenfröste, ein und geben die Möglichkeit, Anfang und Charakter der kalten Jahreszeit vorher zu bestimmen.“ So sagt der Russe: „St. Anna, die Winterangeigerin“, „Am Annentag kommen die kalten Morgenfröste“, „der Winter hält für den Annentag kalte Morgenfröste bereit“. Der Pole meint: „Von St. Anna ab beginnen die winterlichen Morgenfröste“, „Von St. Anna ab beginnen die kalten Abende und Morgen“, „St. Anna ist kühl am Morgen“, Der Italiener sagt: „Regen ist St. Annas Geschmad“, „Regnet's an St. Anna, wird es einen ganzen Monat und noch eine Woche lang regnen“, „An St. Anna kammelt man Rüsse ein“, „An St. Anna reifen die frühen Weinbeeren“. Die Tschechen meinen: „Glücklich, wer zu St. Anna eine Frau findet“. Die Deutschen schließlich haben folgende St. Annenprüfde:

St. Anna, Anfang der Kornmad.

Ober: Bringt die heilige Anna Regen,
So wird er zum Himmelsregen.

Ober: Regen an St. Anna
Verwandelt sich in Manna.

Präsident, Herr v. Schorlemer, sich so ausgelassen hat, darf geschlossen werden, daß man an höchster Stelle eine neue Flottenanlage sehr dringend wünscht. Es mehren sich auch wieder in eingeweihten Kreisen jene Stimmen, die mit dem baldigen Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz rechnen. Jedenfalls wird in kürzester Zeit die Sache geklärt sein.

Der sozialdemokratische Parteitag findet vom 23. September ab in Mannheim statt; zuerst war als Vokal der herrliche „Rosengarten“ vorgesehen, in welchem im Jahre 1902 der Katholikentag zum ersten Male sich versammelte. Nun will der Großherzog in diesen Tagen nach Mannheim kommen und deshalb mühten die Genossen auszugehen; sie haben als ganz richtigen Ort das „Apollontheater“ gewählt; da kann die Komödie sich richtig vollziehen! Im übrigen ist es sonderbar, daß ein solches Ausweichen sich vollzieht; wenn in Baden der „rote Bliz“ zu Hofe geht, könnte man sich auch in Mannheim vertragen. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig; den parlamentarischen Bericht erstattet der Abg. Schöpplin, über den Massenstreik spricht Bebel, über die Volkserziehung Klara Zetkin und Schulz; über Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug der Abgeordnete Paase. — Auch die Genossinnen lagen in Mannheim; sie unterhalten sich über das Frauenstimmrecht, die Agitation unter den Landarbeiterinnen und die Dienstbotenbewegung.

In der in Nürnberg unter dem Vorsitze Geheimrat Dr. Voedigers tagenden Hauptversammlung des internationalen Verbandes zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes mit dem Sitz in Brüssel nahmen teil der Präsident der preussischen Zentralgenossenschaftsklasse in Heiligenstadt, ferner Vertreter der österreichischen, der belgischen und der holländischen Regierung. Aus den Verhandlungen wird mitgeteilt, daß bereits mehrere Regierungen und andere Amtsstellen ansehnliche Beihilfen bewilligt oder in Aussicht gestellt haben. Zum Ort der nächsten Versammlung, die im Jahre 1907 stattfinden soll, wurde Wien gewählt, zum Präsidenten Sektionschef Erner-Wien, zum Vizepräsidenten Regierungsrat Professor Schwedland-Wien und Julien Koch-Antwerpen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, ein mit 1000 Mark dotiertes Preisauschreiben über die Frage „Was ist bisher zur Stärkung des einzelnen Handwerkes durch Verwaltung und Selbsthilfe geschehen?“ zu erlassen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung des nächsten Kongresses soll die Kreditfrage bilden. Neben dem bisher erschienenen französischen Verbandsbulletin sollen auch deutsche Verbandsmitteilungen monatlich erscheinen.

Im Gegenjate zu den anderen zwischen Abessinien und europäischen Staaten abgeschlossenen Handelsverträgen fehlt dem deutschen die unangenehme Klausel, daß deutsche Reichsangehörige den abessinischen Gerichten unterworfen sind, was angesichts der unzulänglichen abessinischen Gerichtsverhältnisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Als ein deutscher Reichsangehöriger kürzlich bei dem deutschen diplomatischen Vertreter in Abessinien über den Distriktsbescheid verfuhr, wurde dieser auf Anordnung des Regens abgesetzt, was bei den Franzosen in Adis Abeba großes Staunen erregte.

„Gesunde politische Einsicht“ verlangt die „Münch. Allgem. Ztg.“ von den Zentrumsmitgliedern im Wahlkreise Gagen, wenn sie schreibt: „Es fragt sich nun, ob in der Zwischenzeit die gesunde politische Einsicht über persönliche Gerechtigkeit und Verhältnismäßigkeit geübt hat.“ Die „Verstimmtheit“ über das schöne Verhalten des Freisins in Athen nämlich. Vom Zentrum wird also „politische Einsicht“ verlangt, die Liberalen selbst brauchen sie — siehe Athen — nicht zu haben.

Kohlennot. Schon wieder sollen wir vor einer Erhöhung der Kohlenpreise stehen, obwohl doch erst am 1. April eine solche eintrat; in den Reihen des Syndikats sucht man diese Erhöhung mit der bestehenden Kohlennot zu rechtfertigen. Wir können aber an eine solche gar nicht glauben, so lange noch so viele Kohle ausgeführt wird. Wenn das Syndikat jetzt tatsächlich wegen der angeblichen Kohlennot eine Preisserhöhung einführen will, so wird sich im kommenden Herbst der Reichstag zu überlegen haben, ob er nicht einen Ausschuß auf die Kohlen legen soll, um diese Ausfuhr einzuschränken; dann besteht keine Kohlennot mehr. Das Heub liegt uns näher als der Rod und ehe wir auf die Ausfuhr bedacht sein können.

Oder:

Machen die Weis zu Anna groh' Gaus,
So solat ein strenger Winter draut.

Es gibt noch eine ganze Anzahl von Annenreimen, doch mögen an dieser Stelle die angeführten Beispiele genügen. Dafür möchten wir aber denn doch noch eines jener lieblichen Kinderliedchen zitieren, die, freilich im Laufe der Zeit stark verändert, sich dennoch ganz unverkennbar auf den St. Annentag beziehen. Eines dieser Liedchen lautet also:

Guten Abend, Hennele,
Du essen haben wir wannele,
Du trinken haben wir unsern Voch;
Daben wir nit die beste Sach?
Und wenn wir dann beisammen sind,
Wo kriegen wir ein Haus?
So nehmen wir 'nen Hahnertors
Und gucken oben heraus.

Und so gibt es eine stattliche Anzahl von Reminiszenzen, die uns daran erinnern, ein wie liebliches Fest der einst im Mittelalter der St. Annentag gewesen sein muß. Auch heute ist ja sein poetischer Reiz noch lange nicht erloschen. Wir brauchen uns nur einmal in den Bergländern Österreichs, Deutsch-Ungarns, der Schweiz und Süddeutschlands umzutun. Wir werden dann sicherlich mit der Ueberzeugung nach Hause kommen, daß die Feier des Annentages noch lange nicht im Erlöschen begriffen ist, und daß der Spruch seine volle Berechtigung hat, der da singt:

St. Anna sein
Sollst willkommen sein!
Wir grüßen dich in deinem Glanz,
Wir grüßen dich mit Song und Tanz!
Du Mutter unser Jungelein
Wir grüßen dich auf eig'ne Art!
St. Anna sein
Sollst nur herein:
Sollst uns gern willkommen sein!

müssen wir danach sehen, daß das Inland keine Not leidet. Die Kohlenpreise aber sind in den letzten Jahren gang enorm gestiegen und verteuern so überhaupt die Produktionskosten der Industrie. Wir warnen das Syndikat sehr, den Bogen zu überspannen.

Die sozialdemokratische Dienstbotenbewegung soll auf dem sozialdemokratischen Frauentag verhandelt werden, der im Anschluß an den Parteitag in Mannheim tagen wird. Von großen Erfolgen unter den Dienstboten werden die Führerinnen der Bewegung nicht berichten können. Wohl ist in Nürnberg, in München, in Breslau die Agitation aufgenommen, aber bis jetzt ist das Ergebnis überall ziemlich dürftig. In Berlin ist, wie die „Tägl. N.“ hervorhebt, so gut wie nichts geschehen. Hier wurde die Dienstbotenagitation durch eine große Versammlung, in der Stadthagen seine ganze Lungenkraft aufbot, „eingeleitet“. Bei dieser Einleitung ist es aber auch geblieben. Man hat von einer Versammlung oder von sonstiger Propaganda unter den Dienstboten nichts gehört.

Oesterreich-Ungarn.

Das Prager Blatt „Narodni Listy“ weist aus Wien zu melden, daß der Wahlreformauschuss am 12. September, das Plenum des Abgeordnetenhauses am 18. September zur letzten Kampagne sich wieder versammeln werden. Im Wahlreformauschuss werde zuerst die Wahlkreiseinteilung für Böhmen und Mähren im Detail beendet werden und dann erst die allgemeinen und prinzipiellen Paragraphen, welche die Abschaffung der Kurien, die Frage der Sechshaftigkeit, die Wahlpflicht, die qualifizierte Majorität usw. betreffen, entschieden werden. Die Regierung beabsichtigt, dem Abgeordnetenhause sofort nach dessen Zusammentritt das außerordentliche Budget per 1907 vorzulegen. Eine Hauptaufgabe der Herbstkampagne wird die Erledigung des Apothekergesetzes sein.

Rom.

Vom „Terrorismus im Vatikan“ fabelt wieder einmal im „Verl. Tagebl.“ (Nr. 358) dessen römischer Posthorn-Korrespondent. Es sind keine eigenen Weisen, die Herr Dr. Warth hier bläst, sondern er hat sie dem Herrn Carris aus dem „Corriere della Sera“ abgequodt. Dieser hat nämlich folgendes entdekt: „Die Beweise, daß der Papst immer mehr unter die Herrschaft der intrajesuitischen Richtung fällt, häufen sich. Die neueste Betätigung dieser Elemente ist der Feldzug gegen den aus dem Jesuitenorden ausgeschiedenen Vater Tyrrel, einen der geistvollsten Köpfe der Gesellschaft Jesu. Vater Tyrrel hatte unter dem Titel „Lettres confidentielles“ eine leider nur allzu treffende Abhandlung über die Mißstände im heutigen Katholizismus geschrieben und hatte daraufhin den Orden verlassen müssen. Der römische Korrespondent des „Verl. Tagebl.“ kennt die Schrift P. Tyrrels gar nicht, denn sie behandelt gar nicht „Mißstände im heutigen Katholizismus“, sondern stellt direkt rationalistische Theorien auf. Daß Tyrrel aus dem Orden scheiden mußte und auch das Jelebret verlor, ist hiernach ganz begrifflich, wenigstens für jeden Katholiken. Nun soll, dem „Corriere“ zufolge, auf das Geheiß Tyrrels, wenigstens das Recht zum Reflektieren behalten zu dürfen, der Vatikan erwidert haben: „Tyrrel solle sich erst verpflichten, nicht allein seine künftigen Schriften, sondern auch... seine Privatkorrespondenz der bischöflichen Zensur zu unterbreiten.“ Im Anschluß daran sagt das „Verl. Tagebl.“, Index und Inquisition genügt also den heutigen Nachhabern nicht mehr. Wir wissen nicht, ob an P. Tyrrel eine solche Aufforderung ergangen ist. Für einen Ordensmann und Geistlichen erscheint die Erfüllung der Bedingung schon aus der Art seiner Korrespondenz nicht so schwer, wie sie dem Korrespondenten des „Verl. Tagebl.“ fallen würde. Aber aus den noch übrigen Leistungen des Posthorn-Korrespondenten zu schließen, ist die Privatkorrespondenzgeschichte recht unwahrscheinlich. Höre man nur, was er noch den gläubigen jüdischen Lesern aufzählt: „Das Schönste aber, so sagt er, ist, daß die vatikanischen Eiferer unter der Regide Merry del Val nun auch dem aufgeklärten Kardinal Newman — vielleicht dem feinsinnigsten und edel liberalsten Geiste des heiligen Kollegiums, ja der heutigen Kirche überhaupt — zu Leibe wollen.“ Dem Korrespondenten hat die römische Sommerglut das Gedächtnis geraubt. Kardinal Newman ist vor 16 Jahren gestorben! Und seinen Werken will kein Mensch etwas anhaben. Alle Folgerungen aus dem angeblichen Vorgehen gegen Kardinal Newman, alle Folgerungen aus der Mahregelung des Rationalisten Tyrrel, die das judenliberale Blatt gezogen hat, und die in der Feststellung bestehen, daß „der Vatikan terroristisch, intransigent usw.“ sei, sind daher dummes jüdisches Raffeehausgeschwätz.

Italien.

Der „Avanti“, ein sozialdemokratisches italienisches Blatt, teilt seinen Lesern mit, aus den Christlichen Gewerkschaften Deutschlands seien 16 000 Arbeiter ausgetreten, um sich den sozialdemokratischen sogenannten freien Gewerkschaften anzuschließen. Die Nachricht ist eine der vielen Lügen des sozialdemokratischen römischen Blattes. Sie wurde von ausländischen Blättern wiedergegeben, die deutsche sozialdemokratische Presse ist auf diesen Reim nicht gegangen, weil die Sache zu leicht kontrollierbar war. ca.

Frankreich.

Lépine, der Polizeipräsident von Paris, sah sich veranlaßt, gegen das in Bildung begriffene Syndikat der Pariser Polizeibeamten und Schutzmänner energisch Stellung zu nehmen. Die 2000 Mitglieder, die das profitorische Statut angenommen haben, bestehen auf ihrem Rechte sich zu vereinen und beschloßen die Einberufung einer Versammlung, in welcher der Achtsundbentag und die Sonntagstrafe als erste Forderung aufgestellt werden sollen.

Niederlande.

Der Gesundheitszustand der Königin ist sehr zufriedenstellend, so daß ihre Wiederherstellung in nächster Zeit zu erwarten ist. Die Königinmutter, die der Königin einen Besuch machte, ist gestern nachmittag nach ihrem Schloß Soestdyk zurückgekehrt. Auch Dr. Koningh, der seinen Urlaub in der Nähe von Loos verbringt, wird nach seinem Wohnsitz zurückkehren.

Großbritannien.

Oberhaus. Bei der allgemeinen Besprechung der vom Kriegsminister Salcano am 12. d. M. im Unterhaus

gemachten Vorschläge über die Reorganisation des Heeres spricht sich der frühere Unterstaatssekretär des Kriegsammtes, Donoughmore entschieden gegen die Vorschläge aus. Ebenso erklärt Lord Roberts, die in den Vorschlägen enthaltene Verminderung der Heeresstärke erfülle ihn mit Beforgnis, besonders angesichts der gegenwärtigen Lage in Ägypten und Natal. Die englische Armee habe vor allen Dingen den Zweck, dem Lande Sicherheit zu gewähren, aber die Vorschläge des Kriegsministers würden keine nationale Streitmacht schaffen, sondern eine Armee, die sich für Kriegszwecke nicht eignet. Der Unterstaatssekretär des Krieges, Carl of Portsmouth erwidert, die Regierung habe die wahrcheinlichen Erfordernisse der auswärtigen Angelegenheiten und die Lage der Finanzen zu berücksichtigen gehabt. Das Landesverteidigungskomitee habe sich dahin ausgesprochen, daß gewisse Änderungen in der Landesverteidigung sehr wohl gemacht werden könnten und der Generalstab habe die geeigneten Mittel und Wege hierfür ausgearbeitet. Außerdem habe die vorgeschlagene Reorganisation den einstimmigen Beifall des Heeresrates gefunden.

Interparlamentarische Friedenskonferenz. Der am 24. d. M. von Bryan eingebrachte Antrag lag der heutigen Beratung in folgender abgeänderter Fassung zu Grunde: Wenn ein Streitfall zwischen Vertragsstaaten entstehen sollte, der nicht derart ist, daß er einem Schiedsgericht vorzulegen wäre, so sollen die Staaten nicht zu irgendwelchen Feindseligkeiten schreiten, sondern zuvor einzeln oder gemeinsam, je nachdem es der Fall erfordert, um die Bildung einer internationalen Untersuchungskommission oder um die Vermittelung seitens einer oder mehrerer befreundeter Mächte nachsuchen. Ein solches Ersuchen soll gegebenenfalls gemäß Artikel 8 der Haager Konvention für die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten erfolgen. Nachdem Freiherr v. Plener (Oesterreich) die Debatte eingeleitet und Bryan seinen Antrag in einer längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Rede begründet hatte, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Die „Morning-Post“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Der deutsche Ehrgeiz nach Beherrschung des persischen Golfes nimmt allmählich greifbare Gestalt an. Ein sehr bezeichnender Schritt in dieser Richtung ist soeben durch die Einrichtung einer direkten Schiffsverbindung zwischen Hamburg und anderen deutschen Häfen einerseits und dem Golfgebiet andererseits gemacht worden, und zwar von Seiten der Hamburg-Amerika-Linie mit nachdrücklicher Unterstützung der Reichsregierung. Dadurch wird das persische Golfmonopol, das die englische Schifffahrt bisher besaß, ernstlich bedroht. Die unmittelbare Folge wird vermutlich ein Tarifkrieg zwischen den deutschen und englischen Schifffahrtsgesellschaften sein. Die große Bedeutung der Sache liegt jedoch auf politischem Gebiete und wird vom auswärtigen Amte hoffentlich im Auge behalten werden.

Dänemark.

Der König hat dem Vorschlag des Ministers des Aeußeren, betr. die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfes zeitensprechender Reformen für die Organisation des Ministeriums des Aeußeren, sowie der diplomatischen und konsularischen Vertretungen seine Zustimmung erteilt.

Rußland.

Der dritte Tag nach der Auflösung der Reichsduma ist ruhig verlaufen. Weder in Petersburg noch in Moskau oder in Provinzhäusern haben sich irgendwelche Unruhen oder Ausschände ereignet, die mit der Auflösung der Duma im Zusammenhang stehen. — In dem Hofe des Hauses, in dem sich die Räume des sozial-politischen Clubs befinden, ist Polizei aufgestellt. Auf Anordnung des Stadthauptmanns werden keinerlei Versammlungen zugelassen. Auch der Zentralklub der Rabetten ist geschlossen. — 65 Mitglieder des Bezirks- und Ortskomitees der sozial-revolutionären Partei in Moskau sind verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich die Hauptorganisatoren des Ausstandes. Sozialdemokratische Versammlungen haben sich gegen die Veranlassung eines Ausstandes in der gegenwärtigen Zeit ausgesprochen. — In Odessa erneuerten sich Dienstag nachmittag die Unruhen, trotzdem die Behörden sehr scharfe Maßregeln gegen Ausschreitungen getroffen hatten. Bei einem Zusammenstoß zwischen Kosaken und Juden gab es Tote und Verwundete.

Mit Ausnahme der Nowoje Wremja, Kossija und Petersburgskija Wjedomosti sind Dienstag alle hiesigen großen politischen Tageszeitungen konfiskiert worden.

Der Präsident des Ministerrates und Minister des Inneren, Stolypin, hat unter dem 24. Juli an die Generalgouverneure, Gouverneure, Präfekten und an den Kaiserlichen Statthalter des Kaukasus folgendes Telegramm gerichtet: „Gemäß den vom Kaiser erteilten Weisungen und zum Zwecke der vollen Vereinheitlichung der Tätigkeit der öffentlichen Behörden mache ich Ihnen die Mitteilung, daß die Regierung von Ihnen eine unverzügliche und bestimmte Unterweisung der Ihnen unterstellten Behörden verlangt, damit die Ordnung schnell, sicher und ohne Mißgriffe wieder hergestellt wird. Ruhestörungen müssen unterdrückt und revolutionäre Anwandlungen mit allen Mitteln niedergebunden werden. Die gesetzlichen Maßnahmen, die Sie ergreifen, sind genau zu erwägen. Der Kampf richtet sich gegen die Feinde der Gesellschaft und nicht gegen die Gesellschaft selbst. Infolgedessen sind Unterdrückungsmaßnahmen in großem Stile nicht zu billigen. Ungeheuliche und unkluge Handlungen, die Unzufriedenheit statt Beruhigung schaffen, dürfen nicht gebildet werden. Die Absichten des Kaisers sind unerschütterlich. Die Regierung ist fest entschlossen, durch die Beseitigung und Aenderung der alten, ihrem Zwecke nicht mehr entsprechenden Gesetze auf gesetzlichem Wege Hilfe zu schaffen. Das alte Regime wird eine Verjüngung erfahren. Doch muß die Ordnung vollständig aufrecht erhalten werden. Sie müssen aber in dieser Hinsicht eigene Initiative zeigen, da auf Ihnen die Verantwortung ruht. Ein entschiedener und energischer Wille, der sich in dieser Weise beläuft, wird von dem besseren Teile der Gesellschaft zweifellos unterstützt werden.“

Türkei.

Gegenüber dem Dementi aus Cetinje wird die Meldung vom 18. Juli über das Eindringen von Rou-

des Heeres
Kriegsamt.
aus. Ebenso
n enthaltene
t Beförderung
in Ägypten
Dingen den
der die Vor-
nase Streit-
für Kriegs-
es Krieges,
be die wahr-
legenheiten
habt. Das
gesprochen.
digung sehr
ab habe die
tittet. Außer-
den ein-
Der am
er heutigen
ur Grunde:
n entstehen
gericht vor-
ndwischen
n oder ge-
die Bildung
oder um
freundeter
ebenfalls
e friedlich.
en. Nach-
batte ein-
geren, mit
bet hatte.
ende Mit-
g des per-
t an. Ein
eben durch
g zwischen
und dem
nwar von
berücklicher
das per-
bisher ver-
wird ver-
englischen
itung der
wird vom
werden.
stiers des
zur Aus-
Reformen
Neueren,
igen seine
r Reichs-
noch in
endwische
Ausführung
dem Hofe
politischen
ordnung
umlungen
umlungen
ist ge-
Komitees
verhaftet
nifotoren
umlungen
andes in
idessa er-
trophdem
reitungen
zwischen
ie.
ffija und
hiesigen
orn.
ifter des
General-
staiser-
n gen
nkeit der
ng, daß
estimmt
verlangt,
e wieder
ickt und
nieder-
die St.
stet sich
e Gesell-
nahmen
unfluge
schaffen.
staisers
schlossen,
ihrem
schlichem
ne Ver-
dig auf-
Sinficht
wortung
sich in
der Ge-

tenegrinern in das türkische Gebiet in vollem Umfange ausbreiten zu können. Der Grund für das Eindringen der Montenegriner war, daß sie sich der Weiden bei Biški bemächtigen wollten. — Die Pforte hat gegen die Kundgebung der kritischen Nationalversammlung zu Gunsten einer Vereinigung mit Griechenland bei den Schutzmächten Protest eingelegt.

Griechenland.

Die Vertreter der 4 Schutzmächte haben dem König die Antwort dieser Mächte betr. die Kretosfrage amtlich überreicht. Die beabsichtigte Reise des Königs und des Ministerpräsidenten Theodoris wird wahrscheinlich verschoben werden.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 25. Juli 1906.

Tageskalender für den 26. Juli, 1902. Deutsches Bundesjubiläum in Prag. — 1901. Veröffentlichung des Entwurfs des neuen deutschen Posttarifs. — 1899. † Emil Breslauer zu Berlin, Musiktheoretiker. — 1867. † Otto I., König von Griechenland zu Vamberg. — 1866. Friedenspräliminarien zu Nikolburg. — 1866. Treffen bei Kollbrunn. — 1865. * Herzogin Marie von Anhalt geb. Prinzessin Marie von Baden. — 1782. * John Field zu Dublin, Komponist, bekannt durch seine Komiken. — 1564. † Kaiser Ferdinand I.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 26. Juli: Wächtige nördliche Winde, abnehmende Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906. Auf der Sächsischen Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlische Terrasse, wurden vom Direktorium des Sächsischen Kunstvereins zu seiner Verlosung noch die farbige Zeichnung „Mittel aus Oberbayern“ von Gertrud Schäfer, sowie das Bronzerelief „Schreitendes Arbeitspferd“ von Otto Petrenz erworben. In Privatbesitz übergegangen ist das Ölgemälde „Der alte Brunnen“ von Ferdinand Dorsch, sowie die Radierungen „Storchennest“ von Marie Geh-Heinze und „Pommerisches Dörfchen“ von W. W. Rudinoff.

Die Fahrkartentempelmarken, welche mit Inkraftsetzung der Fahrkartensteuer zur Ausgabe gelangen, sind einschließlich der vorstehenden Seiten 18 Millimeter hoch und 22 Millimeter breit. Sie tragen am oberen Rande die Worte „Deutsches Reich“, am unteren Rande die Bezeichnung „Fahrkartentempel“. Das Mittelstück enthält links den Reichsadler und rechts auf guillichertem Untergrunde die Wertangabe in schwarzem Aufdruck. Es werden nicht weniger als 18 verschiedene Sorten ausgegeben. Sie lauten auf die Beträge von 5, 10, 20, 40, 60, 80, 90 Pf., 1 Mk., 20 Pf., 1 Mk., 40 Pf., 1 Mk., 60 Pf., 1 Mk., 80 Pf., 2 Mk., 2 Mk., 40 Pf., 2 Mk., 70 Pf., 3 Mk., 60 Pf., 4 Mk., 5 Mk., 40 Pf., und 8 Mk. Das Papier ist bei den Werten bis zu 80 Pf. blau, bei den Werten von 90 Pf. bis 2 Mk. rötlich, bei den Werten von 2 Mk., 40 Pf. bis 8 Mk. weiß. Der Aufdruck ist bei den Werten zu 5 und 90 Pf. und 2 Mk. 40 Pf. rot, bei den Werten zu 10 Pf., 1 Mk., 20 Pf. und 2 Mk. 70 Pf. blau, bei den Werten zu 20 Pf., 1 Mk., 40 Pf. und 3 Mk. 60 Pf. grün, bei den Werten zu 40 Pf., 1 Mk., 60 Pf. und 4 Mk. gelbbraun, bei den Werten zu 60 Pf., 1 Mk., 80 Pf. und 5 Mk. 40 Pf. violett, bei den Werten zu 80 Pf., 2 Mk. und 8 Mk. orange. Die Fahrkartentempelmarken gelangen bei den mit dem Absaher der Stempelmarken beauftragten Amtsstellen zum Verkauf. Die Stempelmarken sind ausschließlich zur Entrichtung der Steuer auf Dampfschiffsfahrarten bestimmt, die im Ausland ausgegeben werden, aber zu Fahrten im Inland berechneten. Nur bei diesen kann die Entrichtung der Stempelabgabe statt durch Abstempelung durch die Marken erfolgen. Diese werden auf die Rückseite der Fahrkarten aufgeklebt und entwertet.

Das allen Fremden, die Dresden besuchen, bekannte Café Central, wohl das größte Deutschlands, befehlt heute, den 26. d. Mts., die Feier seines 25-jährigen Bestehens. Das Café, in dem anfänglich nur 26 Tische und 2 Billards aufgestellt waren, wurde, nachdem es sich eines stetig wachsenden Zuganges vermögter feiner Lage im Zentrum der Stadt zu erfreuen hatte, immer mehr vergrößert und ist es das alleinige Verdienst des jetzigen Besitzers, Herrn Peter Pechö, daß das Café, zu dem seit 1901 auch die Räume des Konturrenz-Cafés Metropol gehören, jetzt dem Allmarkt in seiner ganzen Ausdehnung zugeführt ist. Herr Pechö, der seit 1890 das Café besitzt, jedoch seit Gründung des Geschäfts in demselben tätig gewesen ist, ertrug sich des größten Ansehens, ist aber auch seinen Angestellten gegenüber, unter denen einige eine 18-, 15-, 14-, 12-jährige Dienstzeit im Hause nachweisen, stets ein guter Arbeitgeber gewesen. Alzeit hilfsbereit zur Vinderung von Not und Elend ist er namentlich ein Förderer zur Erhaltung des Deutschtums in seinem Heimatlande Oesterreich. Er sucht deutschen Geist und Sitte durch Vorkämpfenden für die österreichischen Volksbildungsvereine zu erhalten und zu fördern. In Dresden gehört der Jubilar fast allen Wohlthätigkeits- und Unterstüßungsvereinen an.

Der Allgemeine Hausbesitzer-Verein entwickelt gegenwärtig eine überaus lebhafte Tätigkeit und ein eifriges Bemühen, den Zugang nach Dresden anzuregen und zu fördern. Er läßt seit Mai d. J. allmonatlich in verschiedenen bedeutenden auswärtigen Blättern eine große Annonce, die unter umfassender Hervorhebung aller Vorgänge von Dresden zur Ueberbedelung dahin auffordert. Die infolge dessen von auswärts eingehenden äußerst zahlreichen Anfragen beim Verein gewähren einen interessanten Ueberblick darüber, bis in wie weite Kreise die erlassenen Annoncen dringen.

Wie das „Dr. Journal“ schreibt, ist Bankier Viktor Sahn gegen Erlegung einer Sicherheit von Mk. 75000, die Freunde und Gläubiger desselben aufgebauet haben, nur auf 3 Monate beurlaubt worden. Wie verlautet, soll ihm ermäßiget werden, durch eigenes Eingreifen die Zwangsversteigerung seiner zahlreichen Grundstücke, von der viele Gläubiger in Stadt und Land bedroht sind, abzuwenden.

Die Leiche des Kontoristen Gentschel, der am Sonntag bei einem Rettungsversuche sein Leben ein-

büßte, ist an der Unfallstelle in Blasewitz gefunden worden. Wie jetzt bekannt wird, hatte Gentschel, der ein ausgezeichnete Schwimmer war, schon 3 Menschenleben gerettet. Ein Strahlenraub wurde in Blasewitz verübt. Ein etwa 28 Jahre alter Unbekannter entriß am hellen Tage einem 15 Jahre alten Mädchen das Handtäschchen, in dem sich ein größerer Geldbetrag befand. Der Räuber, der dem Mädchen von der Straßenbahn aus gefolgt war, konnte im starken Verkehr wieder verschwinden und hat kurz nach der Tat die Tasche wieder weggeworfen, nachdem er einen Teil des Geldinhaltes daraus entnommen hatte.

Köpschenbroda. Sonntag abend gegen 7 Uhr wurde ein etwa 9 Jahre altes Mädchen beim Blumensuchen in der Nähe eines Steinbrudes von einem Unbekannten überfallen, am Halse gewürgt, in den Steinbruch geschleppt und dort bewußtlos liegen gelassen. Das Mädchen hat schwere Verletzungen erlitten. Der Täter, der die Flucht ergriff, wird als 18 bis 19 Jahre alt geschildert.

Pirna. Der Dritte Sächsische Grenadiertag wurde durch einen Begräbniskommers mit zwei Reden des Bürgermeisters Schneider und des Amtshauptmanns v. Nothig eingeleitet. Durch beide Reden zog sich als leitender Gedanke die Kennzeichnung der hohen Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht als Schule der Selbstzucht und des Gehorsams, wie überhaupt als Schule der geistigen und körperlichen Gesundheit und Kraft des Volkes. Der Hauptfesttag begann mit Frühkonzerten, denen sich ein Kirchenzug mit nachfolgendem Festgottesdienst in der Stadtkirche und mittags die Vertreterfestung anschloß. Neben verschiedenen internen Angelegenheiten befand sich auf der Tagesordnung ein Antrag des Grenadiertages Bauhen des Inbaldes, daß Kameraden, die innerhalb drei Monaten nach der Entlassung aus dem Heere sich bei einem bestehenden Grenadiertage als Mitglied anmelden, das Eintrittsgeld erlassen werden soll. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Als Ort für den nächsten Vertretertag wurde Rimbach und als solcher für den nächsten Grenadiertag Döbeln gewählt.

Zwickau, 24. Juli. Der sächsische Werkmeistertag, der am Sonnabend und Sonntag hier abgehalten wurde, nahm bei einer Beteiligung von etwa 5000 Werkmeistern aus Sachsen und dessen Nachbarländern einen glänzenden Verlauf. Die Tagung wurde mit einem großen Kommers eröffnet, an dem u. a. Herr Oberbürgermeister Keil als Vertreter der Stadt Zwickau teilnahm. Er begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Zwickau und schloß mit einem Hoch auf die sächsischen Werkmeistervereine, während Herr Stadtrat Lorenz im Namen der Ausstellungsgesellschaft die Werkmeister für ihr Erscheinen dankte. Darauf hielt der Verbandspräsident Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Heinz-Pothhoff die Festrede, in der er ein interessantes Bild von der Entwicklung des Deutschen Werkmeisterverbandes entwarf. Der Verband zähle jetzt mehr als 45 000 Mitglieder, sein Vermögen belaufe sich auf über 7 1/2 Millionen Mark. Die Sterbefälle seien mit ihren 90 000 Mitgliedern an der Spitze aller ähnlichen Unternehmungen und habe mit ihren 5 1/2 Millionen Mark Vermögen eine sichere Grundlage. Auch im Unterstüßungswesen sei Hervorragendes geleistet worden. Die Unterstüßungen an Kranke und invalide Werkmeister, Witwen und Kinder betragen weit über 3 1/2 Millionen Mark. Aber der Verband strebe auch darnach, die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Stellung des Werkmeisters zu heben und habe auch hier Erfolge erzielt. Am Sonntag vormittag fand dann ebenfalls in der Haupthalle der Ausstellung die eigentliche Tagung statt, an der auch die Vereinigung der Privatbeamten Zwickaus teilnahm. Herr Dr. Heinz-Pothhoff sprach hier über „Die soziale Bewegung der Privatbeamten“, wobei er besonders die Regierungsvorlage über die Privatbeamtenversicherung erörterte. Mit einem von Herrn Werkmeister Weichelt (Reichenberg) verfaßten und gesprochenen Prolog wurde die Tagung geschlossen.

Zwickau. Beim Wildern im Rottmannsdorfer Walde wurden zwei Personen ertappt. Eine davon ergriff jedoch die Flucht. Die Jagdbeute, ein Reh und ein Gase, sowie die Gewehre konnten beiden abgenommen werden. Der Verhaftete wurde einstweilen in die Ortszelle in Oberplanitz gebracht. Es ist ein Vergarbeiter Röder aus Wilsau. Montag früh ist auch der andere Beteiligte, ein Vergarbeiter Heinrich aus Wilsau, durch die Gendarmerie zur Haft gebracht worden.

Niederhäslein. Beim Spielen stürzte am Sonntag abend das zweijährige Töchterchen eines hiesigen Fabrikarbeiters in die Mulde. Die in der Nähe weilende Großmutter sprang, als sie es bemerkte, dem Kinde sofort nach, wurde aber ebenfalls von der Strömung mit fortgerissen, so daß beide in Gefahr waren, zu ertrinken. Der hiesige Vergarbeiter Herr Lorenz rettete beide Personen.

Scheibitz, 23. Juli. Im benachbarten Goldbital ist gestern die Kistenfabrik von Martin Hof niedergebrannt. Eisenach. Zwei Leipziger Kaufleute wurden gestern hier verhaftet, als sie versuchten, aus Leipziger Diebstählen herrührende kostbare Ringe und brillantgeschmückte Uhren beim Althändler zu verkaufen. Auch über ein Automobil, das sie hier zum Verkauf unter Wert angeboten hatten, und über bedeutende Geldmittel konnten sich die beiden jungen Leipziger nicht ausweisen.

Hilpshaus. Am 5. August wird in der Wallfahrtskirche das Fest des heil. Ordensstifters Alphonsus im Beisein Sr. Erzellenz, des hochw. Bischofs Emmanuel Johannes Schöbel, in feierlicher Weise begangen werden. — Um 9 Uhr ist Festpredigt, gehalten vom hochw. Herrn P. Augustin O. S. B. (Graf v. Salsen) aus Prag. Darauf Pontifikalamt, gehalten vom hochw. Herrn Josef Sterba, Domkapitular von Leitmeritz, unter Anwesenheit Sr. Erzellenz, des hochw. Herrn Bischofs. Nachmittags 4 Uhr: Pontifikal-Vesper und Segen.

Reichenbach i. S., 24. Juli. In der Nacht zum Dienstag sind zwei auf dem oberen Bahnhof eingetroffene Bandenarbeiter, die hier Arbeit suchen wollten, von streikenden Maurern überfallen und gefoltert worden. Die Fremden waren, nachdem sie die Streikposten der Maurer abgeköpft hatten, auf dem Wege nach der inneren Stadt. Am Eingange der Humboldtstraße wurden sie ein zweites Mal überfallen. Die rohen Angreifer suchten danach das Weite,

doch wurden noch in der Nacht fünf der Tat verdächtige Maurer verhaftet und heute dem Amtsgericht übergeben. Ein Koffer mit Geld und Kleidungsstücken darin, der den Ueberfallenen bei dem Angriff abhanden gekommen ist, ist bis jetzt noch nicht wieder zur Stelle geschafft.

Reichenberg. In Arnau ist die große Bleich- und Appretur-Anstalt der Firma Otto Goldschmidt vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Kronen. — In Köpzig ist die Sticksfabrik der Firma Hugo Stöhr zum Teil niedergebrannt; auch das bedeutende Warenlager wurde vom Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf 100 000 Kronen geschätzt.

Friedland. Der Fabrikarbeiter Bernhard Janisch aus Karolinenthal wilderte am letzten Sonntag in einer Bawernwaldung bei Ferdinandsthal. Durch einen unglücklichen Zufall kam er zum Sturz, wobei sich sein geladener Stutzen entlud und die Bauchgegend schwer verletzte. Er wurde in das Bezirkskrankenhaus nach Friedland in Pflege überführt, wo er am Montag seinen Verletzungen erlag.

Leipzig, 24. Juli. Sieben hier zur Kur weilende russische Offiziere, darunter General Fürst Alexander Bagratin, wurden von der Petersburger Militärkanzlei telegraphisch abberufen und sind auf der kürzesten Route abgereist.

Vereinsnachrichten.

Dresden. Der Rath. Bürgerverein veranstaltet kommenden Sonntag einen Ausflug nach dem Galtzow zu Nobitzsch, woselbst in dem schönen Saale ein Längchen stattfinden soll. Für alle, die „ein sicheres Auge und eine feste Hand“ ihr eigen nennen, ist Gelegenheit, — wenn auch nicht nach „Tells“ Weisheit einen Apfel — dafür aber einen großen Vogel zu zerflehen und für ihre Leistung einen Gewinn zu erobern. Die Herren vom Stamme „Gut Holz“ können unterdessen in der schönen Regalbahn, woselbst für die Mitglieder ein Preisfesten vorgesehen ist, sich die schönsten Gewinne verdienen. Wie uns angekündigt worden ist, sollen sogar die, die vielleicht ein Loch in die Luft schleßen oder eine „Katte“ schleßen würden, auch noch einen kleinen Preis bekommen, mehr ist aber von dem verschwiegenen Vergnügungsvorstande nicht zu erfahren gewesen. Na, Sonntag wird sich's ja zeigen. Näheres im Annoncenteil.

Seitendorf. Freitag, den 27. Juli, abends 1/2 9 Uhr, findet in der Schankwirtschaft von Aug. Weichenhain eine öffentliche christliche Gewerkschaftsversammlung statt. In derselben werden die Herren Peter Seier aus Augsburg und Ernst Kämmerle aus Greiz über das Thema: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften im heutigen Wirtschaftsleben“ referieren. Christlich-national gesinnte Arbeiter sind hierzu freundlichst eingeladen.

Vermischtes.

Jüdische Parlamentarier. In der Wiener Jüdischen Nationalzeitung finden wir eine Zusammenstellung über das Judentum in den europäischen Parlamenten. Die angegebenen Zahlen beziehen sich aber nur, wie wir bemerken müssen, auf die Abgeordneten jüdischer Konfession; die zahlreicheren, die konfessionslos geworden oder sonst ihr Bekenntnis gewechselt haben und oft ärger sind, als die ihrer Konfession treu gebliebenen Juden, sind leider nicht mit ausgewiesen. Die Zusammenstellung ist folgende: In Frankreich, Italien und Holland gibt es je vier jüdische Abgeordnete. In Italien und Holland gab es schon wiederholt auch jüdische Minister. Im österreichischen Reichsrat sitzen sechs Juden, im preussischen Landtag sieben, im deutschen Reichstage elf; die meisten von diesen wurden von der sozialdemokratischen Partei in den Reichstag entsendet. Dann kommt die russische Duma, in welcher zwölf jüdische Deputierte sitzen, dann das englische Parlament mit 16 jüdischen Abgeordneten. Die höchste Zahl jüdischer Abgeordneter findet sich wohl im ungarischen Parlament, in welchem 23 Juden sitzen. Von diesen gehören 17 zur Kosuthpartei und sechs zu verschiedenen anderen Parteien.

Neues vom Tage.

Berlin, 24. Juli. Feuer in der Kaserne der Garde- Dragoner in der Alexandrinenstraße 12-14 an der Reuenburgerstraße alarmierte heute früh um 9 1/2 Uhr die Feuerwehr. Der Dachstuhl des linken Seitenschlages in einer Ausdehnung von 60 Meter stand in Flammen. Die zweite Schwadron war heute zum ersten Male zur Felddienstaube ausgerufen. Etwa 50 Stück zurückgeliebene Pferde wurden von der Wache aus den Ställen ins Freie gebracht. Die Feuerpompens des Regiments erschienen bald nach Durchbruch des Brandes, um sich an der Löschung zu beteiligen. Wegen der Verqualmung der Bodenträume, in denen große Vorräte an Stroh, Heu, Hafer usw. lagerten, mußte das Ziegeldach an vielen Stellen von der Feuerwehr eingehauen werden. Dichter Qualm, vermischt mit Flammen drang bald aus diesen Oeffnungen heraus. Es gelang schließlich, den Brand auf den linken Seitenschlag zu beschränken. Entstanden ist der Brand in einem Fourageraum der zweiten Schwadron, die noch während der Ablösung von der Felddienstaube zurückkehrte.

Wien, 24. Juli. Infolge Wolkenbruchs und Ueberflutung ist die Strecke Brigen-Klausen auf der Linie Franzensfeste-Itala vorläufig unbefahrbar. Voraussichtlich wird der Gesamtverkehr in 2-3 Tagen wieder aufgenommen werden können.

Marzelle, 24. Juli. Eine heftige Feuersbrunst zerstörte heute vormittag das Oellager der Franco-Amerikanischen Oel-Kompanie und verursachte erheblichen Schaden. Mehrere Personen wurden verletzt.

Washington, 24. Juli. Infolge Schienendefektes entgleisten die Lokomotive und zwei Wagen des Nordbülgzuges an dem in der Nähe von Spokane belegenen Diamantsee. Sie stürzten über das Geländer in den See. Elf Personen kamen dabei um.

In South Framingham (Massachusetts) stürzte ein Hotelneubau ein und begrub 50 Personen unter den Trümmern. 10 Personen wurden getötet, 30 verletzt.

Telegramme.

Berlin, 25. Juli. Der Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrats Frhr. v. d. Holtz ist heute früh gestorben.

Serne, 25. Juli. Der Bruttoertrag der Sibernia im 2. Quartal betrug 3 723 894 Mk. gegen 4 170 779 Mk. im vorhergehenden Quartal und 2 956 356 Mk. im gleichen Quartal des Jahres 1905.

Petersburg, 25. Juli. P. T. A. Der neu ernannte Oberkommandierende der Schwarzen Meeresflotte Admiral Stryblow, dessen Abreise nach Sebastopol auf Mittwoch festgesetzt ist, äußerte sich gegenüber einem Vertreter der Petersburger Telegraphen-Agentur folgendermaßen: Ich übernehme einen schweren Vor dem ganzen Lande verantwortlichen Posten, besonders angelehnt der allgemeinen kritischen Lage. Rußland ist krank, und das Schwarze Meer, welches von Stürmen bewegt, einen Teil des Gesamtorganismus bildet, erheischt sorgfältigste und vorsichtigste Behandlung. Ich habe die Schwarze Meeres-Flotte nur ein Jahr befehligt, sie aber doch lieb gewonnen. Mir schien, daß die Matrosen und Offiziere mir vertrauten. Ich wäre glücklich, dieses Vertrauen und diese Liebe jetzt wieder zu gewinnen. Gott helfe mir, alle Geistes- und Seelenkräfte zu verwenden, damit ich meine heilige Aufgabe, Ruhe zu schaffen, löse.

Petersburg, 25. Juli. In der vergangenen Nacht sind die Druckereien der Blätter Strana und Rascha

Schian, die heute einen Aufruf ehemaliger Dumamitglieder veröffentlichten, polizeilich versiegelt worden. — Aus der Provinz laufen Nachrichten ein über stattgehabte Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der Kadettenpartei. — Die Nowoje Wremja veröffentlicht einen von den Mitgliedern der Verbandes vom 30. Oktober, Grafen Seyden, Stachowitsch und Zwow, unterzeichneten Wahlauftrag der neuen Partei der friedlichen Verjüngung, der zur Aufrechterhaltung der Ordnung auffordert.

Vrest-Litowsk, 25. Juli. Hier hat eine Soldatenmeuterei stattgefunden, die von einem Brande des Offizierskasinos begleitet war, jetzt aber unterdrückt ist. General Jwanow und ein anderer Offizier wurden verwundet. Durch das Bladikawka-Regiment wurden 200 meuternde Soldaten in der Nacht festgenommen. Dieselben gehören der Belagerungs- und zwei Kompagnien der Festungs-Artillerie an. Unter den Sappeuren sollen gleichfalls Verhaftungen vorgenommen werden. Die Ursache der Unruhen bildet ein Tagesbefehl des Kommandierenden des Warschauer Militärbezirks.

Rio de Janeiro, 24. Juli. Die Deputiertenkammer genehmigte gestern das Uebereinkommen bezüglich der Kaffeewertung, welches dahin geht, daß der Minimalpreis für Kaffee auf den inländischen Märkten auf dem jetzigen Stand aufrecht erhalten wird.

Briefkasten.

X. 100. Inserat kostet 4 M 50 J.

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft an jedermann.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Spielplan des Theaters in Dresden.

Opernhaus.
Bleibt bis mit 4. August geschlossen.
Schauspielhaus.
Bleibt bis mit 1. September geschlossen.
Kerkentheater.
Donnerstag und Freitag: „Salome.“ „Die Frage an das Schicksal.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Central-Theater.
Donnerstag und Freitag: „Unsere Pauline.“ Anfang 8 Uhr.
Konzerte und Vergnügungen.
Scherer (Oper) Anf. 1/2 8 Uhr.
Ausstellungs-Palast Anf. 4 Uhr.
Gr. Wirtschaft (Bentcher) 4 Uhr.
Bergeller (Reb) Anf. 4 Uhr.
Baldfischchen-Terrasse (Magie) Anf. 1/2 8 Uhr.
Ruch-Klein-Schadowitz (Wäpenad).
Gasth. Wöllnig (Schöder) 8 Uhr.
Deutsche Reichskrone 1/2 8 Uhr.
Königshof Strahlen Anf. 8 Uhr.
Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Zirkus Carrasanti Anf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.

Donnerstag. Neues Theater: „Rosenmontag.“ — Alte s Theater: „Geschlossen.“ — Leipziger Schauspielhaus „Geschlossen.“ — Theater am Thomasking: „Brüngen-erziehung.“

Kath. Bürger-Verein Dresden

Sonntag, den 29. Juli
Sommerausflug nach Nobischau
verbunden mit
großem Vogelschießen u. großem Preiskegeln.
Jeder Teilnehmer gewinnt!
Treffpunkt: 1/2 9 Uhr Schusterhaus Cotta. Von dort Spaziergang nach Nobischau, woselbst im dortigen Gasthof ein Tanzchen stattfindet.
(Bei ungünstiger Witterung mittels Eisenbahn nach Stegisch, ab Hauptbahnhof 3.9, ab Cotta 3.2).
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vergnügungs-Vorstand.

Seitendorf.

Freitag, den 27. Juli, abends 1/2 9 Uhr, findet
Große öffentliche christliche Gewerkschafts-Versammlung
in der Schankwirtschaft von Aug. Weichenhain statt. Die Referenten: Peter Geier, Augustus und Ernst Kämmerle. Preis sprechen über das Thema: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften im heutigen Wirtschaftsleben.“
Alle christlich und national gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu freundlichst eingeladen. Bei Säume daher niemand diese wichtige orientierende Versammlung!
Zentralverband chrill. Textilarbeiter, Ortsgruppe Seitendorf.

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.

Täglich abends 8 Uhr:
Neue Besetzung! Neue Besetzung!
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Burleske von Max Franke, ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Hubertus-Comp., in ihrem Imitations-Alt „Leben im Walde“. Produktionen am 8 fachen Red mit Sprungschleuderbrett.
Spalding and Riego, Tanz- und Gesangs-Vorwandlungs-Künstlerinnen.
Les 3 Papillons, wandlungs-Künstlerinnen.
Gustav Speci, der urwüchsig Komiker
und die sonstigen Spezialitäten.

Delgemälde Spiegel
Vergoldungen Bildereinrahmung Goldleisten
Moderne Bilderrahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben 655
gef. geschützte Neuheiten, Patent angemeldet.
Max Bädler Billigste Bezugsquelle.
Dresden, Blasewitzerstr. 72.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Kirchenmalerei.
Spezialität:
Altes Malverfahren.
Ausführung in jeder Stilart u. Technik.
Streich in Feinmalerei u. Farbenmischung.
Polichromieren und Vergolden
von 143
Mägen, Gangein, Stationen, Figuren
Heinrich Hinrichs
Leipzig,
West-Strasse 29.

Kostenanschläge sowie Skizzen kostenlos.
Primo-Referenz stehen zur Verfügung.
Viel Geld u. Aergor
hat es schon manchem Amateur-Photogr. gekostet, weil er seine Photogr. Apparate und Bedarfsartikel aus einem der vielen Geschäfte bezug, welche infolge Fachkenntnis selbst keine fehlerhaft. Waren und billigsten Bezugsquelle Bedarf von der amerikanischen Spezialhaus ersten Ranges, also Preisliste gratis u. franco kommen zu lassen, worin Sie manchen Ratsel gelöst finden. Daselbst wird auch Filmb. und Platten hochgenüßlich entwickelt, kopiert, retuschiert u. vergrößert. Reparaturswerkst. für Apparate, Objektive etc.

Grab-Platten u. Steine
aus Porzellan, extra stark, härter wie Stein, liefert mit Schrift von 8—30 Mt. Spezialität Türschilder.
A. Reißig,
Dresden-A.,
Sternstraße Nr. 7.
Franz Andersch
Klempnermeister
Dresden, Kasernenstr. 33
empf. Feilschmaschinen aller Art, emal. Hochgeschlir. usw. — Baulempnerei. — Klosett- u. Wasseranlagen. — Mabeinrichtungen. — Reparaturen prompt und billig.
August Scholz
Dresden
Gr. Plauensche Str. 6, part.
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganten Damen- und Herren-Schuhes nach Maß. 199
Reparaturen gut, schnell u. billig.

Die feinste Schweizer Marke
Chocolade RIBET
unübertroffen an Wohlgeschmack
empfiehlt
Clara Knoch, Dresden-A., Wettinerstr. 7.

Musikalien
aller Art, Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Albums, Humoristika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt,
Dresden-A., Weichstraße 3, nächst König Johann-Straße.
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

Fein-Bäckerei
von
Hugo Morgner
Dresden-A., Wettinerstr. 25
empfiehlt
täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuchen, Torten, Baumtuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtgebäck, Pücker. Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinjen.
Frühstück frei ins Haus.

Paul W. Klier
gr. Plauensche Str. 14, Dresden.
Spezialität für elegante Fußbekleidung nach Maß. — Anfertigung von orthopädischer Beschuhung. 479
Telephon: Nr. 7827.
Prämiiert mit dem ersten Preise.

August Glau
Braunschweiger Wurst-Fabrik
Dresden, An der Frauenkirche 21
empfiehlt seine
Wurst- u. Braten-Ausschnitte
sowie
diverse Salate
zu zivilen Preisen.
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

Brot- u. Weißbäckerei von Georg Frese
Dresden-A., Görlitzer Str. 27
empfiehlt drei Sorten vorzügliches Roggenbrot zu 43, 44, 40 J. Gutes Frühstücksgebäck. ff. Kaffeebuchen. ff. Pfannkuchen. Lieferung sämtlicher Waren blinklich und frei ins Haus.
!!Stollensteuer!!

Linoleum
aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc.
in größter Musterauswahl.
Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer. Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit, Moiré und Inlaid (Muster durchgehend). Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.
Linoleum-Läufer — Linoleum-Teppiche
in verschiedenen Breiten und Größen.
zu den billigsten Tagespreisen.
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstumdecken.
Cocosläufer mit Kanten, Cocosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern,
in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.
Cocosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.
Nur solide Fabrikate.
Ernst Pietsch,
Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schlegelgasse.
Fernspr. 4079.

Bei Berücksichtigung der angetündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung beziehen.“
Verlag: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Arbeitervereins, Dresden, Wittenbergerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden.
Steigen eine Zeilage.

Vom Feldzug gegen Lourdes.

Der Kampf gegen Lourdes ist gerade so alt, wie der Wallfahrtsort selbst, nur die Art des Kampfes wechselt.

Es liegt auf der Hand, daß die Wunder den ersten Stein des Anstoßes bildeten. Die ungläubige Welt hat alle Gebel in Bewegung gesetzt, um entweder die Tatsachen zu eskamotieren, oder, wenn das durchaus nicht gelingen wollte, dieselben wenigstens auf natürlichem Wege zu erklären.

Dieser Sorte von Lourdesstürmern hat nun freilich der Pariser Advokat Heinrich Lasserre einen bösen Streich gespielt. Er litt im Jahre 1862 an einer bedenklichen Augenkrankheit, welche ihm die Ausübung seiner Berufstätigkeit ganz und gar unmöglich machte. Als er plötzlich durch Wasser aus der Grotte von Lourdes geheilt wurde, machte er das Gelübde, die Ereignisse von Lourdes der Wahrheit entsprechend getreu zu beschreiben. Nicht nur ließ er sich von den damals noch lebenden Augenzeugen alle Einzelheiten erzählen, sondern er besuchte auch die wunderbar geheilten Kranken, sowie die Ärzte, welche dieselben vor ihrer Heilung in Behandlung hatten. Seine auf den genauesten Dokumenten beruhenden Forschungen hat er niedergelegt in dem bekannten Werke: Notre Dame de Lourdes. Dieses Buch machte kolossales Aufsehen. Der Franzose Artus, dessen von den Ärzten aufgegebene Nichte im Jahre 1870 zu Lourdes ebenfalls wunderbar geheilt worden war, erbot sich, eine Summe von 15 000 Frank jedem zu zahlen, der den Beweis der Unwahrheit eines einzigen der von Lasserre erzählten Wunder erbringen würde oder auch nur nachweisen könnte, daß dieselben auf natürliche Weise zu erklären seien. Zu Schiedsrichtern war eine Kommission bestimmt, die sich aus Mitgliedern der medizinischen Fakultät, der Akademie der Wissenschaften und des Appellhofes in Paris zusammensetzte. Das Geld war in klingender Münze hinterlegt und abzulösen bei M. Lurget, Rue de Hanovre Nr. 6 in Paris. Und heute nach 50 Jahren glaubt die „Frankf. Zeitg.“ durch einen faden Schnabartikel diese Tatsachen aus der Welt schaffen zu können?

Die medizinischen Größen Frankreichs, bei denen der Glaube niemals die stärkste Seite war, haben seit 1858 das Unmögliche versucht, um wenigstens die ständige aus Lourdes gemeldeten Heilungen, deren Tatsächlichkeit sich einmal nicht hinwegzuleugnen ließ, als natürlich erscheinen zu lassen. Viel Glück hatten sie dabei nicht, jetzt versuchen sie mit Hilfe der stets dienstbereiten Loge auf anderem Wege dem verhassten Wallfahrtsort beizukommen.

Die Freimeuchelerei hat den sattjam bekannten Journalisten Jean de Bonnefon, den ja auch das Frankfurter Judenblatt als Kronzeuge zitiert, beauftragt, die Gefährlichkeit von Lourdes vom Standpunkte der Medizin und Hygiene aus zu zeigen. Gelingt dieser Nachweis, dann muß die Regierung unbedingt die Schließung der Wallfahrt veranlassen; das ist die Rechnung der Loge!

Weil Bonnefon selbst nichts von Medizin versteht, so hat er in einem Rundschreiben die medizinischen Zelebritäten Frankreichs um ihre Ansicht angegangen. In roher Weise spricht der französische Publizist ganz im Stile und

Geiste des Frankfurter Judenblattes, das übrigens seinen Schnabartikel aus Kreisen, die Bonnefon nahesteht, bezogen haben muß, vom „Unternehmen von Lourdes“. Die Antworten der französischen Ärzte liegen uns nicht vor. Es ist nur zu selbstverständlich, daß einige aus lauter Gaf ihre Antworten im Sinne des Fragestellers geben werden. Aber wie die neueste Nummer des „Journal de la Grotte de Lourdes“ vom 15. Juli zeigt, sind auch Antworten eingegangen, welche Bonnefon weniger Freude bereitet haben.

Dr. Lavrand, Professor an der medizinischen Fakultät von Lille, erklärte, daß er schon zu wiederholten Malen in Lourdes gewesen wäre, ohne auch nur das Geringste bemerkt zu haben, was vom hygienischen Standpunkte gegen die Wallfahrt spreche. Im Spital wie in den Wäldern komme nichts anderes vor, als was auch sonst in den Wäldern geschehe. Die Sterberegister von Lourdes verzeichnen nur ganz wenig Sterbefälle unter den Pilgern, und doch sei die Zahl der schwerkranken Pilger ganz beträchtlich. Einfach lächerlich sei es, die Gefahr der ansteckenden Krankheiten gegen Lourdes ins Feld zu führen. Dr. Kumaître, Mitglied des Gemeinderates von Nantes, spricht auf grund seiner persönlichen Erfahrung dem Dr. Boissarie, welcher mit Geschäft das „Bureau des constatations médicales“ zu Lourdes leite, die größte Anerkennung aus. Die beiden Zeugnisse von gut informierten Fachmännern besagen just das Gegenteil von dem, was die „Frankf. Zeitg.“ in ihrem Pamphlet in gesundheitslicher Beziehung gegen Lourdes dem Journalisten Bonnefon nachgehohlet hat, ohne die Quelle anzugeben.

Dr. Guinier, der sich in derselben Nummer des erwähntenblattes vernehmen läßt, hat recht, wenn er das gegenwärtige Lourdes ein ununterbrochenes Wunder von 50 Jahren nennt. Wir verstehen auch ganz gut, daß diese Tatsache allein der Loge unangenehm ist und sie daher zur Schließung von Lourdes zu allen Mitteln greift. Die Katholiken werden sich aber durch das Geschreibsel eines Bonnefon, und sollte es selbst im deutschen Gewande der „Frankf. Zeitg.“ erscheinen, nicht irre machen lassen. Wir bereiten dem Judenblatt vielleicht eine Freude, wenn wir ihm verraten, daß bis Schluß September nicht weniger als noch 60 Pilgerzüge nach Lourdes gelangen werden!

Abzahlungsgeschäfte.

Die Abzahlungsgeschäfte erfreuen sich eines großen Aufschwunges, nicht zuletzt infolge der Reklame, die mittelst Agenten und verheißungsvollen Inseraten in allen Zeitungen gemacht wird und deren Kundenkreis zum Wachstum verhilft. Es mag für einen strebsamen Mann unter Umständen und im Einzelfalle ein erwünschter Ausweg sein. Immerhin aber bleibt das Abzahlungsgeschäft eine höchst zweifelhafte Errungenschaft unserer Zeit. Die ständige Ausdehnung und immer größere Inanspruchnahme dieser Geschäfte ist ein Zeichen ungesunder Entwicklung unseres Wirtschaftslebens. Denn ist ein Arbeiter sparsam und fleißig und kommt er dennoch nicht in die Lage, das, was er und seine Familie braucht, bar zu bezahlen, dann sind eben die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht, wie sie sein sollten.

Flüchtet aber ein Arbeiter, der zwar ausreichenden Verdienst, aber doch nie bares Geld hat, so ist das wiederum ein trauriges Bild unserer sozialen Zustände. Man kann also das Zu- und Abnehmen der Abzahlungsgeschäfte, das von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Massen bedingt und ein treues Abbild derselben ist, in gewisser Beziehung geradezu als Gradmesser des Reichtums oder der Armut, der wirtschaftlichen Besicherheit oder Unsicherheit der Massen betrachten. Wir haben also allen Grund, dem System der Abzahlungsgeschäfte entgegenzuarbeiten.

Zur Verhütung der größten Mißstände bestimmt zwar das Gesetz vom 16. Mai 1894, daß geleistete Teilzahlungen bei Vertragsauflösung zurückzugeben sind; auch kann der Käufer mit zwei aufeinanderfolgenden Teilzahlungen (die Teilzahlungen müssen mindestens ein Zehntel des Kaufpreises betragen) im Rückstande ist; ein unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe kann durch Urteil herabgesetzt werden. Wie also aus der gesetzlichen Bestimmung ersichtlich, muß bei einer Vertragsauflösung die bereits geleistete Teilzahlung zurückerstattet werden, aber im Vertrage hat sich der Käufer verpflichtet, bei einer Vertragsauflösung so und so viel Mark Entschädigung an das Abzahlungsgeschäft zu bezahlen. Daß diese Entschädigung nicht zu gering angelegt wird, liegt auf der Hand. Die gesetzliche Bestimmung, daß eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe durch Urteil herabgesetzt werden kann, ist sehr dehnbar und auch nicht immer durchführbar. Dehnbar, weil oft die Ansprüche sehr verschieden sein dürften, was unverhältnismäßig hoch ist und nicht immer durchführbar, weil viele der hereingefallenen Käufer sich die Kosten und Mühen einer gerichtlichen Klage nicht leisten können und daher oft lieber die hohe Vertragsstrafe bezahlen bezw. sich dieselbe von der bisher geleisteten Ratenzahlung abziehen lassen, um alle Klakereien, allerdings damit auch ihr gutes Geld los zu sein. Da nun aber diese Kredithäuser einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind, ja vielfach sogar leider einem Bedürfnis der Zeit Entschädigung und Erlösungsfähigkeit verdanken, so muß mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden, die Schäden der schon bestehenden Geschäfte nach Möglichkeit hintanzuhalten und einer weiteren Ausbreitung entgegenzutreten.

Um dieses Ziel zu erreichen, wären wohl zunächst die gesetzlichen Vorschriften dahin zu erweitern, daß der Käufer, der unverschuldet (durch Krankheit, Arbeitslosigkeit usw.) seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, nicht als vertragsbrüchig zu betrachten ist. Am wirksamsten wird aber Selbsthilfe sein. Die Waren der Abzahlungsgeschäfte sind nachgewiesenermaßen wenn auch nicht immer gerade minderwertig, so doch relativ viel teurer als bei Verzählung. Der württembergische Bund für Handel und Gewerbe stellte jüngst einen Vergleich an zwischen den Preisen in Abzahlungsgeschäften und Detailgeschäften mit dem Resultate, daß der Preis für die gleichen Gegenstände in den Abzahlungsgeschäften bis zu 50 Prozent höher ist. Hieraus die richtige Anwendung zu ziehen, kann nicht schäfer sein: Nur im äußersten Falle der Not zum Kunden eines Abzahlungsgeschäftes zu werden und dann aber auch nur wieder den aller-

weiß, als ich, der Schweigen wird um deiner Schwester willen. Mag es immer sein, daß Egbert ein Feind des Kaisers ist, denkst du denn, Friedrich, der Edle, Ritterliche, werde deine Tat darum weniger schmachvoll nennen, weil sie gegen einen seiner Feinde gerichtet ist?

„Warum hättest du den ganzen Plan eronnen, wenn nicht, um mich in den Staub zu treten?“ sagte sie, in sich zusammensinkend.

„Wenn ich das wollte, so hätte ich wohl deinen Knecht einfach mit auf Burg Hohenlinden bringen und ihn zum Geständnis zwingen können. Denke, was dann über dich hereingebrochen wäre!“

„Nun, zu was Ende bin ich sonst denn hier?“

„Du sahst den Sünder dort — zur Freveltat durch dich gezwungen, entsetzlich war sein Gesicht, seine Augen starrten gläsern, als er dich sah. Durch welche furchterliche Drohung magst du ihn zu dem Botengang, dem schändlichen, gezwungen haben, was ihm graulich verheißten, wenn er redete? Er hat sich wacker gehalten. Nur die Ueberzeugung, daß die Botenschaft durch mich an den richtigen Mann gelange, und daß mit seinem Tode niemandem gebietet sei, hat ihn bewegen können, den Mund aufzutun. Ich verlange nun von dir ein bindendes Versprechen, daß du ihn ungestraft und frei lässest, niemals über das Verbrochene über ihn redest.“

Sie warf ihn von unten herauf einen tödlichen Blick zu. „Sonst nichts mehr?“ murmelte sie grimmig.

„O doch. Du bist die Schwester meiner Anverlobten, du kannst das Leben ihr zur Hölle machen, kannst deine böse Kunst an ihr versuchen, ihr Herz von mir wenden. Auch Waltraud, meiner Schwester, kannst du Verderben tun, wenn sie allein mit meiner Mutter hier zurückbleibt.“

Sie lächelte bitter.

„Besorge nichts. Ihre Mutter bleibt bei ihr, und mein Vater und Lohbar, der ihr früher Minne trug, werden sie schützen. Was vermöchte ich?“

„Was du vermögst, hast du gezeigt. Egbert genoh das Gastrecht meines Vaters, dein Bruder gab ihm das Geleit, und doch hast du Verrat an ihm geübt! Wie vermöchtest du nicht Böses zu üben an zwei wertlosen Weibern!“ Gottfried nahm das Schwert samt Scheide aus dem Gurt, reichte Adelheid den Griff hin und sagte:

„So lege die Hand auf das Kreuz, so den Griff meines Schwertes zieret und sprich mir noch, was ich dir vorschlage. Willst du?“

Sie war totenscheich geworden, ihr Auge starr, sie legte ihre eiskalte Hand auf den Schwertgriff und sprach noch:

„Ich lege die Schwertfinger auf des Schwertes Heft und schwöre bei des Heilandes heiligem Blute einen furchtbaren Eid. Ich will mich enthalten jeder Feindseligkeit in Gedanken, Wort und Tat gegen meine Schwester Hildegard, gegen Gottfried von Ambacher, deren angebotenen Bräutigam, gegen all dessen Wogen und Sippen, insonderheit gegen dessen Schwester Waltraud, wie auch gegen Herrn Egbert von Wynneke. Ich will keine Strafe noch Rache üben an Verthold, dem Knechte meines Vaters, weil er durch List und Hinterhalt gehindert worden, meine Befehle zu vollziehen und sich durch Bedrohung mit dem Tode bewegen lassen, meinen geheimen Auftrag zu verraten, so wahr mir Gott helfe. Sonst soll mir diese Hand verdorren, abwenden sollen die Geilgen ihr Antlitz von mir, von Haus und Hof möge ich wandern, sonder Raht und Ruhe in der Wildnis, den wilden Tieren zum Raube, nicht teil möge ich haben an Gottes Güte und Gnade — Amen!“

Gottfrieds Mut wollte vor zorniger Erregung, wenn er das Weib ansah, das da neben ihm zu Rosse saß. Sie war sehr klein, ihr glühendes Auge irrite ins Leere, und ihr Atem ging schwer. Als man den Burgpfad hinunter war, gab sie ihrem Rosse einen heftigen Schlag mit der Gerte, und Wala griff weit aus. Aber Freya war ihr völlig gewachsen, ja überlegen, und da Gottfried von den Sporen reichlich Gebrauch machte, so war sie dem anderen Rosse bald um eine Nasenlänge voraus. Gottfried übernahm die Führung begierig, zu sehen, ob sie folgen würde, nachdem es ihm nicht gelungen war, eine Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen. Sie hatte zuerst nur einsilbig, dann zerstreut und endlich gar nicht mehr geantwortet.

Sie folgte, wohin er ritt. Offenbar war es ihr nur darum zu tun, fortzusträumen in heftiger Bewegung, den Wind sich um die Wangen und durch die Locken wehen zu lassen. Ja, sie folgte auch, als er sein Ross den Weinbergen zutrieb. Durch die Weinberge verlangsamten sie die Gangart der Rosse und ritten dem Walde zu. Offenbar sah und hörte Adelheid gar nichts, was verging. Sie war in der Tat weit weg mit ihren Gedanken, sie war am Räderstein, wo sich jetzt das abspielen würde, was ihr Werk war. Sie bereute nicht, das lag ihrem ganzen Wesen welkenfern. Aber sie gewartete sich den Kopf. Würde es gelingen? Würde der Rädersteine schnell genug bei der Hand sein? Würde er Leute genug zur Stelle bringen, die den Recken bewältigten? Und wie würde es geschehen? Würde man ihn lebendig fangen, oder würde er den Tod der Gefangenschaft vorziehen? Sonst war ihr's gleich, denn würde er gefangen, so war es ohnehin um ihn geschehen. Nur Nachsicht wollte sie haben, Nachsicht, wie's ausgegangen war. Auf den Verthold konnte sie vorläufig noch nicht rechnen, der konnte bis zum Abend bleiben, also Geduld.

Wie sie dem Walde näher kamen, fiel Adelheid ein Ross auf, das am Waldrande an einen Baum gebunden war und das Gras des Bodens abraufte. Auf dem Boden in seiner Nähe lag ein Mann. Und dann — was war das? War da nicht ein anderer Mann an einen Baum gebunden?

Und ihr Begleiter, strebte er nicht jenem Walde zu?

Ein leiser Argwohn, den ihr ihr Schuldgefühl eingab, erwachte in ihrem Herzen. Als sie hörte, Gottfried sei zur Jagd geritten, so mitten in der Nacht, da war sie heftig erschrocken, sie wußte nicht warum. Als aber Gottfried noch im Laufe des Vormittags wiederkam, schalt sie sich eine furchtbare Lörin, und furchtsam durfte man nicht sein, wollte man Blasen ausführen, wie sie sie im Sinne hatte. Nun aber, was bedeutet das? Der Mann, der da im Grase lag, schien ein Riesenkerl, der da an den Baum gebunden war, schien klein. Je näher sie herankamen, desto deutlicher sah Adelheid dies. Sie schaute sich um, ob nicht irgendwo ein Seitenfad ablag, aber vergebens. Nichts als Mauern, Weinbergsmauern, und dazwischen Fußgängersteige, auf denen kein Pferd vorwärts kam. Dazu ritt auch jetzt ihr Begleiter immer mit ihr in gleicher Höhe, ja sogar eine Pferdekopplänge zurück. Unbemerkt umkehren konnte sie also nicht. So hielt sie denn ihr Pferd an und sagte:

„Dah uns umkehren.“

Er lächelte vergnügt.

„Dah uns doch wenigstens in den Wald hineinreiten, es ist da so herrlich, und obwohl ich den ganzen Morgen darin umhergestreift bin, so möchte ich doch noch gern einmal in seinem kühlen Schatten weilen.“

„Aber ich nicht, ich lehre um.“ sagte sie barsch.

erariat
e 11.
emann.
5-7 1/2 Ubr.
den.
Frage an das
Anfang 8 Ubr.
gung (Müpenad).
Schreiber) 8 Ubr.
rone 1/2 Ubr.
len Anf. 8 Ubr.
Anf. 8 Ubr.
Anf. 8 Ubr.
g. — Wie s
spielhaus
g: „Pringen“
rfo
ack
930
nerstr. 7.
Lieder-
57
-Straße.
franco.
56
OR
25
en, Baum-
Pfleger.
en.
UNG DRESDEN
ik
he 21
nitte

notwendigsten Bedarf dort zu decken, damit die wöchentlichen oder monatlichen Raten keine die Leistungsfähigkeit des Schuldners übersteigende Höhe annehmen. Wenn auch nach diesem Grundsatze seitens der Konsumenten Verfahren würde, dann wäre der Ausdehnung der Abzahlungsgehalte von selbst schon eine natürliche Schranke gesetzt, zum Wohle des tausenden Publikums sowohl als auch der realen Geschäftleute, deren Konkurrenz mit den Verschleißern solcher unter der Durchschnittsquantität stehender Drogenware sich ohnehin von Jahr zu Jahr unerträglich gestaltet. —

Aus Stadt und Land.

Die Anmeldungen zur Krankenversicherung haben bekanntlich die Arbeitgeber für die in ihren Betrieb eintretenden Arbeiter zu besorgen. Für die Invalidenversicherung gilt dasselbe, wenn die Krankenkassen mit dem Einzug der Beiträge betraut sind. Die Anmeldung muß die Angabe über den Lohn, den der Arbeiter erhält, enthalten. Häufig tritt nach kürzerer oder längerer Beschäftigungszeit ein Wechsel in der Lohnhöhe ein. Die Höhe des Lohnes ist aber für die Berechnung der Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung, wie auch für den Bezug des Krankengeldes oder einer Invalidenrente maßgebend. Es ist, was vielfach nicht bekannt ist oder nicht beachtet wird, Pflicht der Arbeitgeber, jede Aenderung des Lohnes, welche geeignet ist, die Höhe der Beiträge und der Ansprüche der Versicherten zu beeinflussen, zu melden. Diese Meldung hat innerhalb drei Tagen nach Eintritt der Lohnveränderung zu geschehen, wie die Anmeldung bei Eintritt in die Beschäftigung. Vielfach werden diese Meldungen unterlassen oder erst dann gemacht, wenn der Versicherte Krankengeld beanprucht. Die Unterlassung oder die verspätete Meldung kann namentlich für die Arbeitgeber die unliebsamsten Folgen haben. Die Arbeitgeber sind überdies bei Unterlassung solcher Meldungen strafbar und können zu Schadenersatz angehalten werden. Im Hinblick auf die nachhaltigen Folgen seien alle Interessenten, Arbeitgeber, wie Arbeiter, hierauf aufmerksam gemacht. —

(2) Zum Retentionsrecht des Hausbesizers hat kürzlich das Dresdner Schöffengericht eine für den ganzen Hausbesitzerstand wichtige Entscheidung gefällt. In einem in einer Vorstadt gelegenen Grundstücke hatte ein unverheirateter Schuhmacher eine Werkstatt für Schuhreparatur gemietet, während er in einem anderen Hause wohnte. Er blieb im ersten Quartal dieses Jahres den Mietzins schuldig, was dem Besitzer des Hauses Veranlassung gab, von dem ihm zustehenden Zurückbehaltungsrechte Gebrauch zu machen und zwar machte er dieses für das Firmenschild und den Klebmetzettel des Mieters geltend. Der Schuhmacher befaß sonst nämlich nichts weiter in seiner Werkstatt, als das notwendigste Handwerkszeug. Der Hausbesitzer hatte sich, bevor er den Stiefel und das Schild zur Bezahlung des rückständigen Mietzinses zurückbehielt, in der Gerichtsvollzieherei des königlichen Amtsgerichts erkundigt, ob ihm an dem Stiefel und dem Schild ein Pfandrecht zustehe. Diese Frage war von dem Beamten bejaht worden. Die Beamten stützten sich auf ihre Praxis, nach der solche Gegenstände schon früher mehrfach verpfändet worden seien. Sie waren der Meinung, daß der Klebmetzettel nicht unbedingt notwendig sei und daß das

Schild auch durch ein selbstgeschriebenes Plakat ersetzt werden könne. Als der Schuhmacher Ende des Monats Februar auszog, nahm er zunächst den Klebmetzettel mit und ließ auch einige Tage später das Schild abholen, dessen Abnahme den damit beauftragten Leuten gelang, ohne daß es der Hausbesitzer gemerkt hatte. Der Schuhmacher hatte sich infolgedessen wegen Pfandverletzung vor dem königlichen Schöffengericht zu verantworten, behauptete jedoch an Gerichtsstelle, daß Stiefel und Schild zum Weiterbetriebe seines Handwerkes unentbehrlich seien. Er sei in ein anderes Stadtviertel verzogen und habe sich dort erst wieder bekannt machen müssen, wozu ihm beide Gegenstände dienen sollten. An Stelle der zurückbehaltenen Sachen habe er sich neue nicht anschaffen können, weil er zu wenig Verdienst infolge des schlechten Geschäftsganges gehabt habe, der auch in seiner neuen Werkstatt angehalten hätte. Das königliche Schöffengericht entschied, daß die von dem Vermieter innebehaltenen Sachen für den Angeklagten zur Fortsetzung seines Handwerkes unentbehrlich waren und demnach aufgrund der Zivilprozessordnung der Pfändung seitens des Hauswirts nicht unterliegen. Der Schuhmacher wurde hiernach kostenlos freigesprochen.

Kloster-Königswald. Die Zahl der Sommerfrischler betrug am 23. d. M. 371 Parteien mit 792 Personen. Das König-Friedrich-August-Wald ist in der verflochtenen Woche von ca. 1300 Personen besucht worden. An 350 Personen wurden Aurbäder verabreicht.

Bemerktes.

An die Redaktionshöhe des Zentrums möchten verschiedene Zeitungen, zum Beispiel „Mündn. N. N.“, die in Wilshofen erscheinende „Donauwarte“ hängen, die sie „frommen Zentrumsblättern“ nennen. Das Blättchen hat sich nämlich nach der Geburt des jüngsten Hohenzollernsprössen ans Nachrechnen begeben und das Resultat dieses Nachrechnens ist folgende Belehrung: „Wenn auch die Ehe des hohen Paars erst am 6. Juni d. J., also vor knapp vier Wochen, geschlossen worden ist, so darf man das nun eingetretene freundliche Ereignis keineswegs als ein besonderes Wunder, das da geschehen, erblicken. Die Ankunft des neuen Hohenzollern soll in ganz korrekter, natürlicher Weise erfolgt sein und darum wird wohl auch niemand an dem etwas frühzeitigen Eintreffen des hohen Bräutigams Anstoß nehmen; derartige „Ueberraschungen“ gehören bereits zu den fürstlichen Privilegien.“ Der „Niegüter Anzeiger“ fügt hinzu: „Daß bei solchen Schmuffeleien gewöhnlich Blödsinn herauskommt, wußten anständige Leute schon längst, das bayrische Kaplansblättchen hat nur einen neuen sehr drastischen Beweis dafür geliefert.“ Bekanntlich wurde die Ehe des kaiserlichen Paares am 5. Juni 1905 geschlossen. Die in Wilshofen fast unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende „Donauwarte“ wurde im vorigen Jahre gegründet und vertritt die Interessen des „Vounerbundes.“ Redakteur ist ein gewisser Heinrich Schiefleder, der keine höhere Bildung genossen hat und schon bei Gründung seines Blattes durch sein lobiges Auftreten die Sympathien aller Anständigen eingebüßt hat. Er ist ein erklärter Zentrumsfeind und hat wohl noch keine Zeile von einem Geistlichen erhalten. Mit dem „frommen Zentrumsblättchen“ und dem „barischen Kaplansblättchen“ ist

es also richtig wieder nichts. Die „Donauzeitung“, ein wirkliches Zentrumsblatt, hat gleich nach Erscheinen des famosen Artikels den Redakteur Schiefleder gehörig zugebeißt.

v Diät und Schönheit. Ein interessanter Fall. Der hartnäckige Hautausschlag, den man Finne oder Mne nennt, ist bekanntlich eine der unangenehmsten und verunzierendsten äußeren Krankheitserscheinungen. Ueber dieses fatale, weitverbreitete Uebel findet sich in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ eine interessante Arbeit aus Prof. Lassars Klinik für Hautkrankheiten: „Die Mne und ihre Behandlung“ von Dr. Isaac, Vortrag mit Krankenvorstellung in der Berliner medizinischen Gesellschaft. In diesem Vortrage erhalten wir u. a. besonders wichtigen Aufschluß darüber, daß gewisse Genussmittel bei der Entstehung und dem Umsichgreifen der Finne eine nicht unbedeutende Rolle spielen. „Sierzu“ — führt Dr. Isaac aus — „muß bestimmt auch der Kaffee gerechnet werden, und es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht ohne Interesse, darauf aufmerksam zu machen, daß die Zahl der gewohnheitsmäßigen Kaffeetrinker viel größer ist, als man gemeinlich annimmt. Die Sucht, in übermäßigem und häufigem Genuß starken Kaffees ein Analeptikum (Erregungsmittel) zu suchen, ist zu einer weitverbreiteten Lebensgewohnheit geworden und unter den Fällen, namentlich von Acne rosacea (die typische Trinkerrose), welche unsere Klinik ausgeht haben, hat sich ein auffallend hoher Prozentsatz von chronischen Kaffeetrinkern gefunden, die an Hauptgefäßparalyse mit Neigung zu Acne rosacea laborieren.“ Der Bohnenkaffee ist demnach nicht nur — wie wissenschaftlich längst festgestellt — ein gesundheitsgefährliches, sondern auch ein schönheitsgefährliches Getränk, insofern er die Entstehung und das Ueberhandnehmen häßlicher Hauterscheinungen begünstigt und fördert. Das sollte jede Frau und jedes Mädchen bedenken und schon aus diesem Grunde den regelmäßigen Genuß des, außerdem noch Herz und Nerven schwächenden, Kaffees gänzlich meiden. Auch Tee ist kein harmloses Getränk. Dagegen kann man gegen die einheimischen Teesorten, sowie gegen guten Malzkaffee, z. B. dem Kathreinerschen, nichts einwenden.

Theater und Musik.

Das Ensemble des Direktor Palm, welches am 1. August d. J. im Residenztheater seine Gastdarstellungen beginnt, bringt einige in Dresden noch nicht bekannte, aber sehr beachtenswerte Schauspielerskräfte. In erster Linie sei auf den königl. Preuß. Hofschauspieler Hermann Wallentin hingewiesen, einen Charakterkomiker von großer Bandlungsfähigkeit, der vom Herbst ab, neben Volmer, am königl. Schauspielhaus in erster Stellung wirken soll. Herr Wallentin hat dem deutschen Kaiser besonders in Adelburgs „Famillientag“ sehr gefallen. Er wird auch in Dresden eine Reihe sehr dankbarer Rollen kriegen.

Central-Theater. — Donnerstag, den 26. er., wird „Unsere Pauline“, Schwan in vier Akten von Gustav v. Moser und Paul A. Lehnhard zum vierten Male wiederholt. — Sonntag, den 29. Juli, finden wiederum zwei Vorstellungen statt: nachm. 1/4 Uhr, wird bei halben Preisen „Sherlock Holmes“, Detektivkomödie in vier Akten nach Conan Doyle und Skizze von H. Hogenhard gegeben, abends 8 Uhr, geht bei gewöhnlichen Preisen „Unsere Pauline“ zum siebenten Male in Szene.

Im Residenztheater geht am Donnerstag und Freitag abend „Salome“ in Szene. Am Sonnabend findet eine Wiederholung von „Wenn wir Toten erwachen“ mit Rena Sandow als Gast statt.

Er drängte sein Pferd neben das ihrige, so daß sie das beabsichtigte Manöver nicht auszuführen vermochte.

„Nein, Adelheid! Es ist auch noch etwas anderes, daran du zweifelst, ohne regen Anteil nehmen wirst. Ich sehe da am Walde rande zwei Männer, einen an einen Baum gebunden, den anderen im Graze liegend. Weißt du, was ich vermute?“

Was war das? Er — nun ja, sie war einmal wieder allzu furchtsam gewesen, ja, ja, das böse Gewissen! Als sie ihn ansah, da überzeugte sie sich, daß er so offen und ehrlich aussah, daß jeder Argwohn Unfuss gewesen wäre.

So antwortete sie denn ruhig, kalt und abweisend:

„Wie kann ich wissen, was du vermutest!“

„Ich vermute, es ist ein Knecht Egberts, der einen Gefangenen bringt. Vielleicht hat der Wäcker schon ein Gefecht bestanden und weiß nicht, wo er mit dem Gefangenen hin soll und will ihn so lange auf der Burg Hohenlinden einsehen lassen. Kommt! Vorwärts, Wala!“

Er hielt sein eigenes Pferd ein wenig zurück und gab Wala einen Schlag mit der flachen Hand auf das Hinterteil, daß das Ros noch schneller ausgriff. Nahe dem Waldrande wand sich der Weg und fiel in eine kleine Senkung, so daß man die beiden Knechte nicht mehr sehen konnte. Als der Weg aber in den Wald einbog, und die ihn umflossenden Mauern aufhörten, da hatte man die beiden Männer in einer Entfernung von zehn Schritten vor sich.

„Berthold!“ entfuhr es Adelheids Lippen. Ihre Ueberraschung war so überwältigend, daß sie die Zügel fahren ließ und gar nicht gewahrte, wie ihr Begleiter sich derselben bemächtigte.

„Warte habe ich dich warten lassen, Dieter. Du wirst Hunger haben und durstig sein.“

„Aber ich habe für dich gesorgt“, sagte Gottfried. „Da hast du etwas Gutes.“

„Macht mir, Herr, das muß unereiner gewohnt werden.“

Dabei nahm er unter seinem Mantel ein Täschchen und ein hölzernes Trinkgefäß hervor und reichte es dem Dieter, der herangekommen war.

„Tausend Dank, Herr“, sagte er freudestrahlend, aber sein Gesicht verfinsterte sich, als er die Begleiterin seines Herrn erkannte.

„Erzähle doch einmal, was jener Schuft dort gejagt hat, als wir ihn fingen.“

Als Dieter jögerte, fuhr Gottfried fort:

„Sag's frei von der Leber weg. Die Jungfrau weiß sich völlig rein von einer so schneidlichen Verdächtigung. Du mußt nämlich wissen, Adelheid,“ redete er diese an, ihr Pferd fest in die Zügel nehmend, „daß dieser erbärmliche Schuft mit einer verräterischen Mission gegen Egbert nach Räderstein unterwegs war. Wir fingen ihn auf unserem Pirschgang, und da hat er gewagt, deinen Namen mit der Sache in Verbindung zu bringen. Also Dieter, frisch, sage, was du weißt.“

„Der Hohenlindensche Knecht hier hat ausgesagt, er habe Auftrag von dem Fräulein Adelheid von Hohenlinden an den Räderstein, auf Herrn Egbert von Wynnecke zu scharfen.“

„Ah,“ schrie Adelheid, „du hast es gewagt —“

„Sagte, Adelheid, sagte!“ rief da Gottfried. „Er kann nichts dafür, denn wir haben ihm das Geheimnis mit List entziffen, mit Gewalt hätte er sich's nicht entziehen lassen.“

„Mit List?“ Sie musterte ihn von oben bis unten und sprach es fast geringschätzig.

„Ja, ich ließ ihm die Schlinge um den Hals legen und dann sagte ich ihm, ich sei ein Hauptmann unter dem Oberbefehl des Räderstein.“

„Ah — Dummkopf!“ rief sie da, „auf eine so plumpe Lüge hineinzufragen!“

Sie hob die Wette zum Schläge nach Berthold.

Da riß Gottfried ihr Pferd herum und ritt mit ihr außer Hörweite der beiden Knechte.

„Was kommt dir ein?“ sagte sie, den Kopf hoch emporwerfend. „Dich der Zügel meines Rosses zu bemächtigen?“

„Nähige dich, Adelheid! Ich dachte, du hättest allen Grund, sein demütiglich zu sein.“

„Ich — demütig? Das ist meine Art nie gewesen.“

„So wirst du's lernen müssen. Sei froh, daß dein künftiger Schwager hinter deine arge List und deine Ränke gekommen ist.“

„Froh — warum soll ich des froh sein? Was fällt dir überhaupt ein, den Späher zu spielen?“

„Das hab ich nicht erspähet, des bin ich durch Zufall gewahr geworden.“

„Den Zufall kennt man! Und wenn du neben dem würdigen Amt des Spions auch noch des nicht minder ehrenwerten eines Angebers walten willst —“

„Sprich nicht weiter, vollende nicht, sonst —“

„Was denn — sonst? Dem strafenden Arme des Vaters, wenn er mich überhaupt strafen wollte, wüßte ich schon zu entinnen. Dann offenbarte ich unserem großen, herrlichen Kaiser mein Vergehen, das darin bestand, daß ich einen seiner Feinde unschädlich machen wollte.“

„Einen Mann, den dein Vater hochschätzte, und der die Gastfreundschaft seines Hauses genoß, hast du dies wohl bedacht? Solltest du wirklich dich nicht scheuen, deinen schwarzen Anschlag vor den Deinen enthüllt zu sehen, so scheust du es vielleicht, daß der wahre Beweggrund aus Licht kommt, der dich zu der Freveltat getrieben hat.“

„Was?“ rief sie verwirrt. „Welcher Beweggrund?“

„Das hättest du nicht fragen sollen, die Antwort nicht von mir heißen sollen.“

Wieder warf sie das Haupt trotzig zurück. Was konnte er wissen? Er, den sie nie anders geachtet hatte, denn als einen Knecht und Weidling.

„Ich verstehe dich nicht,“ sagte sie trutzig.

„Nun, so muß ich sprechen, wenn es mir auch schwer wird; du liebst Egbert?“

„Unversämter!“ rief sie und hob die Reitgerte gegen ihn, indem sie gleichzeitig ihr Pferd herumwarf. Da warf er sich blickschnell nach vorn und packte ihr Handgelenk mit festem Griff.

Sie staunte. Weil er es an Kraft weder mit dem Bruder noch mit einem anderen Ritter oder Junker aufnehmen konnte, und weil sie in ihren Muskeln selber Manneskraft verspürte, so hatte sie übersehen, daß auch er durch mancherlei körperliche Übungen wohl gestärkt war und unter den Jünglingen der edlen Gesellschaft der Stadt an Körperkraft hervorragte, sicherlich wenigstens jedem Weibe überlegen war.

„Was es!“ rief er zornentflammt. „Alle Ursache hast du, Unholdin, demütig zu sein und dich glücklich zu preisen, daß deine Schandtat niemand